

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Hochwart. 1899-1902 1900-1901

5 (1.2.1901)

Die Hochwart.

Götterdämmerung im modernen Völkerleben und Deutschlands neue Ideale.

Nachdruck der Originalartifel auch in Auszügen verboten.

Nr. 5.

Dehmold, Februar 1901.

2. Jahrg.

Alle Zuschriften und Sendungen sind an den Herausgeber zu richten.

Trost der Seele.

Ewig lerne von Natur
Ihren Schleierschatten lüften,
Suche auf der Wiesenflur
Zwischen reinen Blumendüften

Traute Wahrheit an der Hand —
Im Gefühl der tiefen Seele,
Sieh im Licht ein schönes Land
Und flieh jede dunkle Höhle.

Einfach groß ist diese Welt
Und erhaben in dem Zwecke;
Ein Gesetz zusammenhält
Jedes Körnlein, jede Ecke.

In dem weiten Firmament
Malet sich der Himmel heilig,
Spiegelt ohne Zeit und End'
Sich das ew'ge Werk gedeihlich.

O, du große Allmacht drob'n
Wo die weiten Sterne leuchten,
Bei Atomen und Mikrob'n,
Die sich hier die Kräfte reichten.

Deine Güte weile hier,
Groß und schön will ich dich loben,
Laß mich ewig danken dir,
Bis ich dir vereint dort oben.

Wehr dem Feinde, der uns hemmt,
Kämpfe weiter mit den Plagen,
Nach dem Glücke, das nicht kommt
Süße Sehnsucht, laß das Klagen.

Schreite weiter auf der Bahn
Wahrer Freiheit und Erkenntnis,
Durch dies Leben himmelan,
Zu der seligsten Empfängnis.

Bleibe jung von Herz und Geist,
Wenn du alt, du liebe Seele,
Sieh die Lerche, wie sie preist,
Alt und grau, aus voller Kehle.

In den Wind durch Wald und Hain,
Junges Lied aus neuen Lüften,
Mücken, Fisch und Vögelein
Stimmt ein aus vollen Brüsten:

Daß das Leben selbst ein Glück,
Jedem, der die Welt darf schauen,
Trotz viel Leid und Mißgeschick,
Blumen, Wald und schöne Frauen!

Freude bringt Geburt und Tod,
Freude dem, der weiß zu leben;
Freude noch hat selbst die Not,
Die uns will zu Gott erheben!

H. v. H.

Grundzüge der internationalen sozial-aristokratischen Hochwertpartei.

Entworfen von Carl Hüter.

Eine Wertpartei dieser Art wird über kurz oder lang verwirklicht werden, da die ganze moderne Entwicklung der diplomatischen und kriegerischen Wirren allen besser denkenden Menschen der ganzen Welt ein Gräuöl geworden ist.

Der Auflösungsprozeß der alten Kulturstaaten.

Die ersten Kulturstaaten sind an den moralischen Bankerott gekommen. Eine mächtige internationale Volksbewegung kann hier nur noch Einhalt gebieten und die Kulturvölker vor dem Untergange bewahren. Die alten Staaten und ihre Stützen sind abgewirtschaftet, neue werden entstehen und da verlohnt es sich wohl, einige Streiflichter auf solchen idealen Zukunftsstaat, der nach menschlichem Ermessen kommen wird, fallen zu lassen. Die nächsten Aufgaben in diesem Zukunftsstaate werden sein:

Das gemeinschaftliche Band alles Heiligen und Guten in allen Religionen zur neuen Menschheitshöhe,

Beseitigung des Irrtums, daß andere als christliche Religionen wertlos, heidnisch und daher zu verdrängen seien, und daß die, meist weder wissenschaftlich noch ethisch oder ästhetisch gepredigten Dogmen, die von den Gehirnen einiger entarteter Pfaffen ausgeheckt sind, weder göttlicher Natur noch Gotteswort sind, und daher den Namen Religion nicht einmal zu Recht tragen.

Wir erkennen vielmehr auch in religiösen Dingen eine fortschreitende Entwicklung an und erkennen in allen Religionsystemen sämtlicher Völker der Erde etwas gemeinsames Gutes an und glauben, daß durch Aufklärung und durch Stärkung des ethischen und ästhetischen Gewissens jedermann sein eigenes freies religiöses Bekenntnis in sich reifen lassen soll und von Zeit zu Zeit der Gemeinschaft ablegen.

Uns trennen heute die Irrtümer in allen Religionsgemeinschaften. Wir wollen aber diese Irrtümer fernerhin nicht mehr stützen, sondern dafür in unserer neuen Gemeinschaft das gemeinsame Gute aller Völker der Erde pflegen und damit fallen die furchtbaren und menschenunwürdigen Rassen- und Religionskriege fort.

Bodenreform auf ethisch-sozialer Grundlage mit den natürlich Besten und Erleuchteten an der Spitze der Gesellschaften.

Wir erstreben, daß der Grund und Boden der Erde mit allem was darauf und darunter und dazwischen liegt, und mit allem, was diese unsere große schöpferische Natur hervorbringt, nicht mehr ausschließlich habgierigen und raubfüchtigen Tieren und Menschen zu gute kommt, sondern daß vielmehr diese, von der Natur aus geschaffenen, aber für das Gemeinwohl verderblichen Geschöpfe in Zaum und Jügel gehalten werden müssen und daß die Anstifter von Raubkriegen u. s. w. als schwerste Verbrecher bestraft werden sollen.

Der neue natürliche Adel und seine Vorrechte zwecks
Regeneration des Menschengeschlechts.

Die Erde aber soll mit allem ihrem Reichtume möglichst allen Menschen zu gute kommen und vorzugsweise denen, die durch geistige oder körperliche

Arbeit die Mittel und Genüsse zum Leben bereichern, veredeln und verschönern, und denen, welche durch eine edle Rasse und durch eine gesunde und schöne körperliche und geistige Organisation sich auszeichnen. Diesen soll Gelegenheit geboten werden, ihren Kräften gemäß sich frei entfalten zu können, um durch Zeugung von vielen Kindern die Vorrechte genießen zu können, wozu sie die Natur bestimmte, nämlich Bereicherung einer stetig edleren Menschengeneration.

Demokratie und Aristokratie und die ethische Wertung durch die psycho-physiognomische Wissenschaft.

Der Staat soll einmal der Ausdruck des Volkswillens sein und daher auf demokratischer Grundlage ruhen, der Staat soll aber andernteils auch ein aristokratisches Gepräge haben und sind daher zu Volksvertretern und Gesetzgebern, Regierenden und Staatsführern nur psycho-physiognomisch anerkannte edle und erleuchtete Geister zu erwählen.

Das neue Recht, die ethischen Werte der Individualität und eine Umwandlung des Strafrechts in Erziehungsrecht.

Das Recht soll neu reformiert werden und den Grundsatz verfolgen „Alle für Einen“, das heißt, es soll das Wohlergehen jedes Einzelnen ins Auge gefaßt werden. Heute herrscht vielfach der Irrtum „Einer für Alle“, und damit werden dem Beamtentume und den herrschenden Parteien und Rassen im Staate alle Opfer gebracht auf Kosten des individuellen Glückes jedes Staatsbürgers. Wir wollen durch Gesetz und Rechtsprechung nicht Entwertung des Einzelnen, sondern Bewertung jeder einzelnen Persönlichkeit nach ihrer Gesamtführung und Lebensweise. Nicht Juristen, sondern Ethiker sollen in Zukunft Recht sprechen. Wohl dürfen Kläger und Anwälte lediglich Juristen, der Richter aber soll mehr, er soll stets ein ethisch und ästhetisch gebildeter Volkserzieher sein.

Das Strafverfahren soll in ein Buß- und Erziehungsverfahren umgewandelt werden. Verbrecher gehören in Kranken- oder Bewahrungsanstalten, die Marter- und Todesstrafen müssen in einem Kulturstaate aufgehört haben, als Recht zu bestehen.

Staatliche Anerkennung der autodidaktiven Bildung und Berufstüchtigkeit, Gesundheitswohl und Selbstbestimmung bei Krankheit und Unfällen. Die freie Heilwissenschaft der Zukunft.

In der Heilkunde soll jede neue Entdeckung von Autodidakten und Naturheilern gewürdigt und geprüft werden und volle Freiheit in der Heilwissenschaft und Heilpraxis herrschen. Psycho-physiognomische Menschenkunde soll die Grundlage der Heilkunst sein, und in der Auswahl der Heilmittel soll volle Freiheit herrschen, mit der Bedingung, daß das Heilmittel nicht schadet, sondern nur heilsam wirken kann. Die Heilwissenschaft soll gepflegt werden, aber das Volk soll nicht von den Ärzten bevormundet werden durch Impfgesetze, Seuchengesetze und Einschränkung der Heilfreiheit u. s. w. Der Heilkunst die Bahn frei, und erst der soll als Doktor der Heilkunde staatlich anerkannt werden, der durch große Heilerfolge den Nachweis als Heilkünstler erbracht hat, gleichviel, ob er das aus sich selbst lernte oder ob er auf einer Schule studierte. Alle Wissenschaft ist Ansammlung von Erfahrungen. Approbirte Ärzte haben ohne erfolgreiche Heilpraxis kein Recht auf den Dokortitel und es kann ihnen die Heilpraxis auf gewisse Zeit untersagt werden, wenn sie sich als praktische Heilkünstler gewissenlos oder ungeschickt

aufgeführt haben. Darum volle Freiheit nicht nur der Heilwissenschaft, sondern auch der Heilkunst und darum bessere Bewertung der Heilkünstler.

Das Erziehungs- und Unterrichtswesen.

Bis zum vollen zweiten Jahre soll ein Kind bei der Mutter bleiben, und jedes Kind ist mit Muttermilch mindestens drei bis sechs Monate zu nähren. Mütter, die ihre Kinder nicht selbst ernähren können, denen soll eine Amme aus kommunalen Mitteln drei Monate zur Verfügung gestellt werden, und ist einer solchen Person, welche sich zur Ernährung ihres Kindes unfähig erwiesen hat, die Neuzzeugung eines weiteren Kindes zu untersagen bis dahin, wo sich ihr Zustand demgemäß kräftigte, daß sie zur Ernährung eines neugeborenen Kindes voraussichtlich fähig ist.

Vom zweiten Jahre an sollen die Kinder in einem Kindergarten tagsüber gewartet und die Kinder ärmerer Leute sollen ganz auf Staatskosten erzogen werden. Die Kinder sollen keinen religiösen, sondern einen ethischen Unterricht als grundlegenden haben und sollen in allen Naturerscheinungen anschaulich in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, zum offiziellen Verkehr die jeweilige Staatssprache erlernen und in einer modernen oder altklassischen Sprache, die sie sich wählen, unterrichtet werden. Stenographie, Singen, Turnen, Lesen, Schreiben, Rechnen, Handarbeit, wozu auch Garten-, Forst- und Landwirtschaft gezählt wird, soll der weitere Unterricht des Kindes sein vom fünften bis zum zehnten Jahre. Vom zehnten bis fünfzehnten Jahre ist gründlich in der Mathematik, im Zeichnen, in der Physik, Chemie, Geologie, Geographie, Gesundheitslehre, Körper- und Seelenlehre, Geschichte, Aesthetik, Religions-, Kunst- und Philosophiegeschichte zu unterrichten. Aller Unterricht soll auf Staatskosten erteilt werden und daher sollen alle Kinder bis zum fünfzehnten Jahre gleichen Unterricht genießen.

Freie Wahl zum Lebensberuf.

Dann ist ein Staatsexamen abzulegen und darauf hat sich jedes Kind selbständig einen Lebensberuf zu erwählen.

Die geistig Befähigtesten werden auf Staatskosten auf Akademien, Fachschulen, Technikums, Universitäten u. s. w. geschickt, Andere, die mehr zu Körperarbeit Talent haben, werden bei einem Meister oder in einer Fabrik untergebracht und haben den notwendigen Lebensunterhalt schon während ihrer Lehrzeit selbst zu verdienen. Die Lehrzeit soll zwei bis fünf Jahre dauern; dergleichen sollen die, welche sich auf einer Schule ausbilden, in zwei, spätestens fünf Jahren ihr Studium beenden haben.

Zu jedem Studium und Beruf haben auch weibliche Personen Zutritt.

Mit dem zwanzigsten Lebensjahre soll von denen, die ein theoretisches Studium machten, wie auch von denen, die eine praktische Lehrzeit durchmachten, ein Examen abgelegt werden. Nach Ablegung dieses Examens soll jeder seinem Berufe frei nachgehen können auf zunächst dreijährigen Reisen. Mädchen dürfen von 18 Jahren heiraten, Männer hingegen erst von 22, ausnahmsweise von 18 Jahren.

Ueber Grundstücks-Gemeinschaften, Tempel, Schulen, Krankenhäuser, Invalidenanstalt, Altersasyl, Bewahrungsanstalten, Rechtshaus, Verkehrsweien, Gasthäuser, Agenturen, Presse, Handels-, Kunst- und Lebensmittelgewerbe, Kriegs-, Friedens- und Armenwesen, feste Wahlen und Familiengründungen mehr in einem späteren Artikel.

Allgemeines Staatsbürger- und ein geheimes Wahlrecht für Personen beiderlei Geschlechts.

Mit der Gründung einer Familiengemeinschaft oder alleinstehend spätestens mit 25 Jahren wird jeder Mann und jedes Weib Staatsbürger und erhält freies Wahlrecht, nachdem solche Person ein eigenes politisches und religiöses Glaubensbekenntnis abgelegt hat.

Zweckmäßige Kunst-, Gesundheits- und Schönheitspflege.

Die Kunst ist von Staatswegen zu fördern und zu pflegen, desgleichen die Gesundheit des Einzelnen, wie der Massen. Museen und Bildwerke sind in öffentlichen Anlagen anzulegen. Krankenhäuser, Obdachlosenhäuser, Pflege- und Erholungshäuser sind in jedem Bezirke zu halten, die Mittel daraus werden aus den Erträgen der Staatsdomänen beschafft.

Das Schöne soll ausgiebig gepflegt werden, und soll den schönen jungen Männern und Mädchen möglichst Gelegenheit zur Auswahl eines ebenbürtigen Gemahls gegeben werden. Nicht Reichtum, sondern Schönheit des Körpers und des Geistes soll hierbei bewertet werden.

Die neue Ehegemeinschaft und das freie Familienrecht.

Im ganzen soll die Eihe als Norm der Familienbegründung beibehalten werden; die Ehescheidung wird erleichtert. Die Eihe soll nicht ausschließlich die einzige Form des Familienstandes sein, es steht jedermann, Mann oder Weib frei, sich mehrere Lebensgefährten antrauen zu lassen. Solche Eheverträge sind mit freiem Rechtsbeistande auf sittlichen Verträgen abzuschließen,^{*)} mit Einwilligung aller getrauten Ehegatten einer schon bestehenden Familiengemeinschaft. Außer diesen Familiengemeinschaften können auch lediglich weibliche Personen und männliche Personen unter sich ungeschlechtliche Familiengemeinschaften abschließen. Die Prostitution wird aufgehoben und der erste geschlechtliche Verkehr bedingt die Eheschließung.

Da die Liebe sowohl, wie die Freundschaft, als auch die Form des geschlechtlichen Verkehrs Geschmacksache ist, so soll der Staat sich in diese Angelegenheiten nicht rechtlich einmischen, er hat jedoch das Aufsichtsrecht, daß keine Gefahr für Leib und Leben, Mißhandlung u. s. w. Platz greife, auch soll er für eine hinreichende natürliche und sittliche Zucht Sorge tragen.

Die anerkannt schönen Personen dürfen nicht in einer Eihe leben, sondern sind gezwungen, im Gesamtinteresse möglichst viele Gatten in den Familienstand aufzunehmen und reichlich Kinder zu zeugen.

Eine Frau, die empfangen hat, die geboren hat und die, welche säugt, ist von aller Berufsarbeit zu entbinden und ist ebenfalls der geschlechtliche Verkehr von der Zeit ihrer Empfängnis bis zum zweiten vollen Jahre nach ihrer Niederkunft zu entziehen, da sie in dieser Zeit voll und ganz Mutter sein soll.

In einer Familiengemeinschaft haben nicht nur der Mann, sondern auch die Frauen für den Lebensunterhalt zu sorgen, doch so, daß dem Manne $\frac{2}{3}$ der Arbeitsleistung, einer Frau $\frac{1}{3}$ zufällt.

Recht auf Arbeit, Verdienst und Unterhalt.

In dem neuen Staate hat jeder Recht auf Arbeit und auskömmlichen Verdienst. Ein jeder hat Recht auf Kunstgenuß und freier Gattenwahl, freier

^{*)} Ob geschlechtliche oder ungeschlechtliche Ehegemeinschaft, ob mit oder ohne Gütergemeinschaft, mit oder ohne Berufsgemeinschaft, ob auf Zeit oder lebenslänglich, das wird vorher im Ehevertrage abgeschlossen.

Berufswahl und freier Lebensweise, jedoch wird Spiel- und Trunksucht, Kriegs- und Revolutionsucht bestraft. Jeder hat ein Unrecht auf ein Heimwesen und einen Garten, und nach dem 60. Lebensjahre, sowie bei Krankheit, Siechtum und Invaliddität, Unrecht auf Heilpflege und Versorgung, dafür zahlt jeder von seinem Verdienste 20 Prozent seines Einkommens als Pensionssteuer. Einseitige Beamtenpensionen auf Kosten des Volksbeutels hören damit auf.

Volle Religionsfreiheit.

Die Religion ist frei. Jeder kann sich selber sein religiöses Bekenntnis konstruieren und es können sich mehrere zu religiösen Gemeinschaften zusammenschließen, doch ist die Kallisophische Gottes- und Weltanschauung Staatsreligion, also die, welche gefördert, gelehrt und unterstützt wird vom Staate.

Erholungs-, Bildungs- und Erbauungsheime.

In allen Orten sind Kallisophische Gemeinschaften zu gründen und diese haben zunächst für einen freien Garten, sowie ein Klubhaus Sorge zu tragen. In diesem Garten soll jeder einen Gartenplatz haben, und im Klubhaus sollen Logierräume für durchreisende Genossen vorrätig sein.

In diesen Klubhäusern dürfen alkoholartige Getränke nur in besonderen Fällen und einem Gaste täglich nur einmal in sehr mäßiger Quantität abgegeben werden, dahingegen sind Gemüsespeise, Früchte, Trinkwasser, Brot und Milch stets vorrätig zu halten. Aufregende Getränke, als Kaffee, Thee u. s. w., sind einem Gaste täglich nur einmal in geringen Mengen zu verschenken.

Fleisch wird einem Gaste ebenfalls nur einmal täglich in mittlerer Quantität verabfolgt. Alkoholenthaltung, fleischlose Diät, Vermeidung von Tabakrauchen sollen nicht direkt verboten sein, aber sie sollen keine Unterstützung finden.

Aufruf zum Weltbund zwecks Anbahnung der Verwirklichung dieser Reformpartei.

Alle Freunde dieser Sache sollen sich zu einem Bunde zusammenschließen und sich gegenseitig in ihren Bestrebungen unterstützen. Freunde dieser politischen Richtung wollen sich melden beim Herausgeber der „Hochwart“.

25 Grund-Thesen

meiner neuen Weltanschauung,

unterbreitet von Carl Huter, Detmold.

Zum neuen Jahrhundert 1901 allen unseren Vereinen zur Diskussion empfohlen.

1. Wir erkennen an, daß alles Dasein und Leben der Welt sich in ewiger Entwicklung befindet und nicht einen monotonen Kreislauf von Stoffen und Kräften darstellt, ohne höhere Endziele, oder gar einen nichts-sagenden Ruhepunkt erreicht, genannt Tod.

2. Wir glauben daher an ein ewiges Leben der Dinge, das nur Wandlungen durchmacht, welche sich in einem scheinbaren Verfall und Tod zu erkennen geben, in Wirklichkeit jedes scheinbare Lebensende nur ein Lebensabschnitt ist und nur darum alles Veraltete und Ueberlebte sterben und vergehen muß, damit höhere Welten, höhere Lebensstufen daraus erstehen können.

5. Wir erkennen an, daß die Ursache aller Dinge eine zweifache ist, beruhend auf der Polarität oder Gegensätzlichkeit der Kräfte des Raumes, was sich vergleichsweise mit den Begriffen von Konzentration und Expansion erklären läßt. Im Verfolg dieser Begriffe gelangen wir zur Unendlichkeit, sowohl in der Kleinheit wie in der Größe.

4. Die beiden polaren Ursachen der Welt und des Lebens liegen infolgedessen außerhalb des Bereiches unserer begrifflichen Fassungskräfte und glauben wir, daß keine Lebensstufe, auch die höchste nicht, die Ursachen des Weltaseins näher erfassen wird, als wie hier es auf Grund aller bisherigen Erfahrung und Wahrscheinlichkeit ausgesprochen ist. *)

5. Die unumstößlichen Thatsachen der Entwicklung alles Lebens sind der Fels, worauf diese neue Weltanschauung gegründet ist. Wo aber Entwicklung ist, da muß zweierlei vorausgesetzt werden, einmal: Woher kam es und zweitens: Wohin geht es.

6. Diese beiden Fragen, die sich aus der Notwendigkeit der Entwicklung ergeben, können wir ebenfalls nur bis zu einem gewissen beschränkten Grade beantworten mit unserem sinnlichen Wahrnehmungsvermögen; so gelangt die anthropologische Forschung über den Ursprung des Menschen, aus prähistorischen Merkmalen nur bis zu einem geringen Teile der Erkenntnis des „Woher“. Desgleichen die geologische Forschung, aus Erdschichten und Steinmassen, auch nur bis zu einer beschränkten wissenschaftlichen Exaktheit, die für unser sinnliches Wahrnehmungsvermögen eine Klarheit und Befriedigung gewährt.

7. Wir sind daher angewiesen, mit Hilfe aller Erfahrungen und Vergleichen, unsere höheren Denkkräfte zu Hilfe zu nehmen, um weitere Schlüsse und Klarheiten über das Wesen der Dinge, das „Woher“ und „Wohin“ zu gewinnen; inwieweit die übrigen Geisteskräfte, Gedächtnis, instinktives Gefühl, Phantasie u. s. w. eine Rolle hierbei spielen, wollen wir vorerst ununtersucht lassen, kurz, nur durch die Art einer harmonischen Philosophie gelangen wir zu einer höheren Stufe der Erkenntnis der Dinge und gewinnen neue weite Gesichtspunkte.

8. Diese weiteren Gesichtspunkte, die wir aus sichtbaren Thatsachen und Erfahrungen und dann weiter, durch tiefere Schlussfolgerungen gewinnen, sind eben die, daß alles Dasein und Leben auf die Frage: „Wohin“, zu höheren Vervollkommnungen zustrebt.

9. Da nun das Minderwertigere der Entwicklung, also das Vorhergehende, Unvollkommnere für uns Menschen, soweit es sich auf unser jetziges Leben bezieht, weniger praktischen Nutzen hat, als wie das Vollkommnere und Bessere, wohin die Natur steuert, so ist es von höchstem praktischen Nutzen, diese natürliche Entwicklung zu fördern und zu unterstützen.

10. Diesen höheren Entwicklungszustand können wir zunächst nur mit dem sicheren Schlusse zugeben, daß er das Schöneren ist und in endlicher Reihe, das Ideal der Schönheit.

11. Da das Ideal der Schönheit die höchste Stufe irdischer Vollkommenheit ist, so kann alle praktische Philosophie nur zu dem einen Ziele gelangen, nämlich zu dem, einer Schönheitsphilosophie oder Kallisophie. Die Kallisophie ist daher die einzig richtige natürliche Philosophie und Lebensweisheit, so:

*) Näheres in dem Werke: C. Huter, Individuum und Universum.

wohl vom spekulativen, als auch vom rein wissenschaftlichen, ethischen, religiösen, rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und nützlichen Gesichtspunkte aus.

12. Die Schönheit ist daher das wahre Ideal alles menschlichen Strebens und das Studium des Lebens, im allgemeinen sowohl, wie das des Menschen im besonderen, kann nur in der Schönheitslehre seinen wahren Wert erhalten und jede Entwicklungs- und Lebenslehre, Geschichte und Naturwissenschaft, kann im forschen nach Wahrheit nur zu der Kallisophie führen; wo sie das nicht thut, befindet sie sich auf Irrwegen.

13. Wenn die Schönheit das höchste Ideal ist, so muß naturnotwendiger Weise alles Innere den Zweck haben, im Außen die höchsten Kräfte und die höchsten Entwicklungsstufen zu offenbaren. Daß das so ist, lehrt uns die neue Huter'sche Psycho-Physiologie.

14. Die Lebensausdruckslehre oder, einen älteren Ausdruck zu gebrauchen, die Physiognomik, ist der sichere Maßstab für den Innern sowohl, wie auch für den Gesamtwert eines lebenden Gegenstandes und vor allem auch dem, des Menschen.

15. Wenn Täuschungen inbezug auf Schönheit oder physiognomische Erkenntnis vorkommen, so ist das auf Unkenntnis oder auf die subjektive Schwäche der Sinnesorgane, oder auch sonstige dazwischen getretene Ursachen zurückzuführen und ändert nichts an diesen erkannten Naturgesetzen. Alles Erkennen ist überhaupt nur ein physiognomisches. Aus der Körperkonstitution erkennt der Anthropologe die Menschenrasse, der Zoologe die Tierart, der Botaniker die Pflanzenfamilie. Aus äußeren Zeichen erkennt der Chemiker den Grundstoff, der Astronom die Himmelskörper, der Kaufmann die Warengüte u. s. w. Dies ist Regel und wenn mal ein Irrtum unterläuft, so ergibt sich aus erneutem Studium der Lebensäußerungen die Wahrheit.

16. Da nun das Schönheitsideal uns ein sicheres Lebensziel bietet, das alle unsere besseren Bestrebungen erfüllt und befriedigt, so ist es wohl die erste und heiligste Pflicht, sich mit der Kultur des Schönen zu befassen und dementsprechende Vereinigungen und Gesellschaften zu gründen, worin diese tiefgründige Vorstellung vom Schönen und die sich daraus ergebenden praktischen Disziplinen für Kunst, Poesie, Litteratur, Gesundheitslehre, Heilkunde, Rechtspflege und Erziehung zu verwerten ist.

17. Solche Gesellschaften und Vereinigungen sollen sich in den Kallisophischen Gesellschaften verkörpern. Also Veredelung, Vervollkommnung, Natürlichkeit und freudigen Lebensgenuß zu verbreiten, ist der Zweck der Kallisophischen Gesellschaften.

18. Die Kallisophischen Gesellschaften sollen nichts unterlassen, was gut ist und stets vermeiden, was böse ist, nicht allein zur Förderung der individuellen, sondern auch der sozialen Interessen ihrer Mitglieder.

19. Das heiligste Gefühl, was sie leitet, ist ein religiöses; den Mitgliedern der Kallisophischen Gesellschaften soll das ganze Leben Religion sein im Sinne der Kallisophie, aber eingedenk der Thatsachen, daß es noch höhere Vollkommenheiten giebt, wie die festen, vorstellbaren Ideale der Schönheit; und möge überall der Charakter der Individualität und damit auch für jeden die sich daraus ergebende Geschmacksrichtung vom Schönen berücksichtigt bleiben, über alle individuelle und universale, irdische und menschliche Schönheit steht das Ideal der höchsten unsichtbaren Schönheit, die Gottheit.

Jene Einheit, welcher alle Kräfte und Lebensziele der Welt zustreben, zum ewigen Ruhepunkte, glauben wir nicht, wir glauben vielmehr, daß sich auch die Gottheit in ewiger Entwicklung und Vervollkommnung befindet und daß es keinen ewigen Ruhepunkt giebt, dieweil dieser den Tod gleich bedeuten würde, den Tod aber leugnen wir, denn wir glauben an das Leben.

20. Die Ursachen alles Seins ist die Zweiheit gegensätzlicher Kräfte, sie interessieren uns nicht, weil sie hinter uns liegen; uns interessiert das, was vor uns liegt, Leben, Schönheit, Vollkommenheit. Die Zweckbestimmungen aller Kräfte der Welt drängen zur Einheit, zur höchsten Schönheit oder Vollkommenheit, zur Gottheit. Die zwei Ursachen ist das Eine, die dadurch in Erscheinung getretene Welt das Zweite und das Ziel, Glückseligkeit, das Dritte der drei Welt Dinge. Es ist die heilige Dreieinigkeit als Trägerin alles Seins.

21. Die Polarität der Weltgrundkräfte mag praktisch gedacht sein, wie Mann und Weib, in stetiger Zeugung von Leben und Sein, bei ewigem Bestand des eigenen Grundcharakters, der eine Auflösung ausschließt. Das ewig werdende, woran diese Grundkräfte bauen, ist die Gottheit in niemalsiger Vollendung und ewiger Jugend, alles Sein ist Mittel zum göttlichen Dasein und die Schönheit der sichtbare und wahrnehmbare Ausfluß des göttlichen Wesens.

Die Schönheit ist die Vermittlerin zwischen Erde und Himmel, sie steht zwischen Gott und Welt und ist im Verhältnis zur Gottheit als Vollkommenheit, bildlich gedacht, die Gottsohnlichkeit.

22. Jene Ethiker, Künstler und Philosophen, wie Mozart, Haydn, Beethoven, Weber, Rafael, Coreggio, Titian, Buddha, Christus, Plato, Schiller, Goethe, Shakespeare und vor allen die griechischen Klassiker waren die Genies, Propheten und Priester der wahren Religion, Schönheit und Lebensweisheit.

23. Immerfort werden noch solche Priester und Propheten auferstehn und die Himmel verkünden von einer schönern Welt, aber lernen wir als Zeitgenossen mehr und besser solche göttliche Priester und Propheten würdigen, wie die einstigen Zeitgenossen jener historischen Größen. Suchen wir sie nicht in bevorzugten Stellungen auf Schulen u. s. w., suchen wir sie im Volke unter den begabten Autodidakten, denn jede wahre innere Bildung ist mehr oder weniger nur auf autodidaktischem Wege denkbar. Die Natur des Menschen und sein natürlicher Geist ist der Grundkern seiner Wissenschaft, seines Könnens und seines Strebens und oft kann auf Schulen durch Lehrer, welche einer bevorzugten inneren Begabung nicht Rechnung tragen, mehr verdorben, wie herausgebildet werden.

24. Jeder, der Mitglied der Kallisophischen Gesellschaft wird, kann seinen Fachvereinen, Vergnügungsclubs, religiösen oder politischen Vereinigungen freu bleiben, weil überall gute Seiten vorhanden sind und des Guten wegen soll das Gute an allen Einrichtungen geschätzt bleiben, den Fehlern und Irrtümern braucht niemand heizupflichten, darin verhalte sich jeder reserviert und erbaue sich und hole Erkenntnis aus den Kallisophischen Vereinigungen und Bestrebungen. Nürgends Umsturz, sondern überall Ausbau und Vervollkommnung sei die Parole der Kallisophen.

25. Aristokratie und Demokratie, Individuum und Gemeinde können daher, weil die notwendigen natürlichen Gegensätze nie unterdrückt werden

können auf Kosten des andern, im gegenseitigen Austausch ihrer Kräfte ihre gesunde Ordnung, ihre Sitten, Lebensführungen, Rechte und Staaten fördern.

Erster Entwurf der Gründung einer Kallisophischen Gesellschaft in Hannover

von G. Lammers, Dramaturg und Schriftsteller.

1. Name, Sitz und Leitung.

Am wurde unter dem Namen: Kallisophische Gesellschaft, das ist: Verein für praktische Welt- und Menschenkenntnis, Schönheitspflege und Heilkunde, naturgemäße Erziehung, Ethik, Rechtsvervollkommnung und allgemeine Fortbildung gegründet. Die Leitung wurde dem Begründer der Kallisophie und den beitzenden Vorstandsmitgliedern übertragen.

2. Der nächste innere und äußere Zweck der Gesellschaftsthätigkeit.

a) Der innere Zweck der hannoverschen Kallisophischen Gesellschaft ist die Förderung jeder autodaktiven Fortbildung seiner Mitglieder auf Grund des Gründungsprogramms, auf allen Kulturgebieten, die zum Wohle und Nutzen ihrer Mitglieder dienen, um eine harmonische Bildung und innere Befriedigung aller Körper- und Seelenkräfte zu gewinnen.

Die Kallisophische Gesellschaft will wahre Charaktere bilden, die durchdrungen sind von allem Guten und Schönen der Welt und des eigenen Lebens, um dafür voll und ganz einzustehen. Sie will ferner allen Gebieten der höchsten und heiligsten menschlichen Interessen nahe treten, auch der noch wenig aufgeklärten mystischen Kräfte des Seelenlebens, zum Zweck der Verinnerlichung, Befundung und Vervollkommnung ihrer Mitglieder.

b) Der äußere Zweck ist die Agitation zwecks Erwerbung neuer Mitglieder, der Gunst und Achtung aller maßgebenden Kreise und ehrenhafter Gesinnungsmenschen, gleichviel welchen Standes, Partei, Religion, Bildung, Berufsart, Rassen, Klassen oder Vermögensverhältnisse. Die Gesellschaft erkennt nur das Menschentum unter Menschen an und bewertet den Menschen nur nach seinen wahren, natürlichen, eigenen Vorzügen ohne Unterschied und ohne Rücksichtnahme auf historische oder gegenwärtig herrschende Gesellschaftsdifferenzen.

Der wahre innere Wert eines Menschen soll gefunden werden:

1. In bevorzugter körperlicher Begabung.
2. In bevorzugter geistiger Begabung.
3. In der moralischen Kraft und Ausdauer eines guten Strebens.

Dieses ist zu ersehen: 1. Aus der eigenen Leistungsfähigkeit. 2. Aus dem Lebenslaufe mit seinen begleitenden Umständen und 3. Aus der Physiognomie seines gesamten Gesichts- und Körperäußern.

Alle diese Zwecke sollen erreicht werden:

1. Durch Unterrichtskurse.
2. Durch Diskussion in öffentlichen Vereinsitzungen.
3. Durch Anschaffung anschaulicher Lehr- und Studienmittel.
4. Durch periodische Schriften.

5. Durch öffentliche Vorträge.
6. Durch Benutzung der Presse.
7. Durch physiognomische Uebungen, Beurteilungen und Ratschläge der Vereinsmitglieder untereinander und in zweifelhaften Fällen unter Anleitung eines Fachlehrers.
8. Durch Förderung natürlicher Sympathie, Liebe und Wertschätzung der Vereinsmitglieder untereinander.
9. Durch öffentliche tugendhafte Thätigkeit, Humanität, Gerechtigkeit und Menschenliebe, in wohlthätigen, barmherzigen oder gemeinnützigen Handlungen, Geduld und Heroismus.
10. Durch Ratschläge an Behörden zwecks Besserung sozialer Zustände und Vermeidung von behördlichen Rechtsverirrungen, Miswirtschaft oder Fehlgriffen.
11. Durch Petitionen an die gesetzgebenden Körperschaften, zwecks Beseitigung aller unzeitgemäßen und schädlichen Einrichtungen und Schaffung von geeigneteren Gesetzesvorschlägen und Staatsnormen.
12. Durch Förderung allgemeiner Volksbildung, Volksgesundheit und Volkswohlfahrt.
13. Durch Förderung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse seitens der Mitglieder der Gesellschaft, sowie glücklicher Ehebündnisse und richtiger Kindererziehung, Berufs- und Gattenwahl.
14. Durch Weckung des Schönheitsfinnes für Poesie und Kunst, Natur und Leben und vor allem durch Weckung und Förderung ethisch-philosophischer Bildung und Wahrung religiöser Gefühle für das Ideale und Erhabene.
15. Durch eifrige Bethätigung dieser Bestrebungen seitens aller Vereinsmitglieder, vor allem auch durch Bethätigung der Rechtschaffenheit, Treue, Zuverlässigkeit, Berufstüchtigkeit, gegenseitiger Beratung, Unterstützung und Empfehlung.
16. Durch Ansammlung eines Fonds zur Gründung einer Gesellschaftskolonie mit einer Gesellschafts- und Versammlungsstätte, verbunden mit einer Erziehungs-, Heil- und Lehranstalt, Bibliothek und Vereinsmuseum.

Mein Glaube

in drei Artikeln

Wahrheit, Schönheit, Glück.

Von Carl Huter.

1. Ich glaube an die heilige Wahrheit der Psycho-Physiognomik, denn ich glaube, daß sich im äußern Ausdruck der natürlichen Dinge, Leben, Seele und Daseinszweck derselben ausdrückt und daß dieses die allen zugängliche unverfälschte Offenbarung der göttlichen Wahrheit ist. Diese Wahrheit will ich erforschen und fördern mein Leben lang.

2. Ich glaube, daß in der Schönheit des Ausdrucks einer Individualität die Vollkommenheit derselben liegt und somit das Edle, das Ideale und das Göttliche durch ethische Schönheit in allen natürlichen Dingen zum Ausdruck kommt, ich will mich daher von allem Häßlichen frei machen und das ethisch Schöne fördern mit allen Kräften soweit ich kann.

5. Ich glaube, daß es eine Gottheit für jedes Lebewesen giebt und diese Gottheit ist das Lebensglück desselben. Die Förderung des Lebensglücks aller fühlenden Wesen soll mir mein Gottesdienst sein und die Erhaltung von Gesundheit, Leben, Glück und Schönheit meiner und meiner Mitwesen, meine heiligste Lebenspflicht.

Meine ethischen Selbstgebote

entworfen und begründet von Carl Huter.

1. Du sollst an Gott, an Engel und Geister glauben, die über dir stehen und sollst in Freud und Leid zu ihnen beten, denn sie sind so wahrhaftig da wie du und sie wollen und werden dir helfen und dich emporziehen durch dein Mitthun zu höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit.

2. Du sollst dir von Gott, Engeln und Geistern die schönsten Bildnisse und Gleichnisse machen und damit dein Heim, deine Stadt, deine Versammlungshäuser und deinen Betort schmücken, denn du sollst Gott und alle guten Geister, die über dir stehen, heilig halten im Namen und in der That und sollst nicht zweifeln und verzagen in der Not, weil die Not hervorgerufen wurde durch den ewigen Kampf der zwei Welturkräfte, die alles Leben gaben zur höheren Entwicklung.

3. Du sollst fünf Tage arbeiten, am sechsten sollst Du feiern und dich freuen mit den Deinen und alle weltlichen Geschäfte erledigen, den siebenten Tag aber sollst du festlich begehen und ruhen und Gott dem Herrn und deinen Idealen dienen und lobsingen dem Himmel und seinen Heerschaaren und dich mit der geistigen Welt vertraut machen und Buße thun und zu deinem Schutzgeiste beten.

4. Du sollst allen denen, womit du in direkter geschlechtlicher Verwandtschaft stehst, als Vater, Mutter und Kindern, sowie allen denen, womit du in natürliche geschlechtliche Verbindung getreten bist, wohlthun und sollst sie im Alter pflegen und nach dem Tode in Ehren zu Grabe tragen. So sie dir aber wollen wehe thun und dir schaden, so sollst du sie besser erziehen oder dich von Ihnen trennen. Nie sollst du deinen Angehörigen Böses vergelten, denn siehe, es sind die heiligen Bande, die verkettet haben Leben, Leib und Seele, und darum sollst du deinen Eltern danken, deine Kinder lieben und dein Gemahl ehren, denn dadurch wirst du, wenn nicht schon hier, so gewiß in jener Welt von ihnen gesegnet werden, auf Grund der geheiligten Weltordnung.

5. Du sollst niemand kränken oder Gewalt anthun, weder in seinem Glauben, noch in seiner Liebe, noch in seiner Menschenwürde, sondern sollst durch freie Ueberzeugung jedermann geistig zum Guten gewinnen durch Beispiel, Erziehung, Gesundheitspflege und fallisophische Naturheilkunde, denn bedenke, es giebt keine Erbsünde, sondern Erbkrankheit und es giebt keine Bosheit ohne Krankheit, böse Einflüsse und abnorme Constitution.

6. Du sollst bei niemand ohne dessen Wunsch und Willen Handlungen vornehmen, die dessen Leben oder Gesundheit in Gefahr bringen können, denn du sollst nicht schaden und nicht tödten, darum sollst du nicht impfen, noch starkwirkende Gifte deinen Mitmenschen verabreichen im thörichten Glauben, ihnen damit zu helfen, denn zur Gesundheit verhilft nur natur-

gemäße Heilkunst und Lebensweise, Liebe, Arbeit und Freude, was durch waschen, baden, streichen, ruhen, bewegen, diätische Lebensregelung, fasten, Luft, Licht und geistiges Streben und endlich durch Gebetsympathie und heiliger Helioda, von Gott, Geister oder Menschen erreicht werden kann. Wer aber glaubt durch Operation oder giftige Medikamente Gesundheit zu finden, dem sollst du nur mit dessen Willen dazu helfen, wenn alle andern Mittel versagt haben, und dieses von 2 Fachleuten ausführen lassen, wozu 1 unparteiischer Richter und 2 Volksmänner als Beisitzer die Verantwortung mit übernehmen.

7. Du sollst wohlthun und Barmherzigkeit üben und jedermann nach Kräften ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen helfen. Du darfst dich in der Not wehren, aber du sollst nicht Streit suchen, nicht mishandeln und nicht martern, weder Menschen noch Tiere!

8. Du sollst deinen Nächsten nicht aus gesicherten Lebensverhältnissen drängen, oder ihn in Unglück, Sorge oder Not bringen, sondern sollst das Gut deines Mitmenschen unantastbar lassen und es nicht durch Gewalt, List, Betrug, Spiel oder Diebstahl an dich reißen, wohl aber darfst du und dein Nächster nach freier Ueberzeugung gegenseitig teilen, tauschen, ver- oder ankaufen, geben, nehmen und schenken.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen in gegenseitiger Achtung und Treue für und mit einander arbeiten und streben und Freud und Leid teilen. Niemand soll den andern verlassen, ohne zuvor für Ersatz seiner Kraft oder seines Gutes in annähernder Gleiche gesorgt zu haben.

9. Du sollst dich nicht anders als in der Notwehr entstellen und irreführend reden, unter normalen Verhältnissen sollst du aufrichtig und wahr sein, niemals aber sollst du gegen andere falsches Zeugnis reden oder böswillige Lügen verbreiten; denn so etwas ist ein Gräuel. Darum sollst du nicht voreilig sein mit deinem Urtheil oder mit Rat und Strafe, sondern sollst unparteiisch prüfen und untersuchen lassen, denn du sollst richten lassen nach Gerechtigkeit von 3 Richtern, 5 Beigeordneten und mindestens 2 Sachverständigen unter Anhörung der Verteidigung und Rechtfertigung deines Gegners und seiner Sachverständigen. Bei Schuld soll aber das Urtheil lauten: Gleiches wird um Gleiches vergolten und ein Drittel Strafe wird in Gnade verwandelt, darum untersuchet, urtheilet und strafet milde und gebet dem Sünder Gelegenheit zur Besserung.

10. Du sollst selbst die Grundlehren der natürlichen anschaulichen Menschenkenntnis vom lebenden Menschen lernen und diese Lehren verbreiten, denn sie bilden die Grundlage aller praktischen, gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen. Wo die Wahrheit der Menschenkenntnis nicht leuchtet, da giebt es eine entstellte und entartete Gesellschaft und verkehrte Gemeinde- und Staatsordnungen. Durch Menschenkenntnis werden erst die wahren Staats- und Gesellschaftswerte gefunden, durch anschauliche Klarstellung der individuellen Werte der Einzelpersonen, nach ihren körperlichen und geistigen Gaben, Bestrebungen und Handlungen.

Nach diesen natürlichen Menschswertungen wird der wahre Adel erkannt und derselbe in Amt und Würden der Regierung gestellt.

Hier werden die Talente und Genies, die von Gott, Natur und durch sich selbst begabten Menschen, die erleuchtet und gut und weise sind, zu Lehrern, Regenten, Führern und Vorbildern freiwillig berufen, als das echte aristokratische Element, das zur Führung der Massen bestimmt ist. Für

diesen wahren Adel, der nicht allein auf Schulen, Rangständen oder Staatsinstitutionen gezüchtet werden kann, sondern der bevorzugt geboren ist und bevorzugt lebt und strebt durch sich selbst, dafür sollst du eintreten, wie für deine Familienmitglieder. Auch für alle deine Glaubensgenossen sollst du mit Rat und That und zu Wehr und Schutz eintreten, ganz so, wie für deine edlen Führer, Lehrer und Vorbildner mit Gut und Leben, gegen alle die, die diese heiligen Lehren und Gebote verachten, bekämpfen oder mißbrauchen.

Suche immer mehr die reinen Naturelltypen zu erforschen, denn dadurch findest du die reinen individuellen Seelentöne und diese suche in Harmonie und Einklang zu bringen und halte alle Missethäter und übelmeinende Menschen fern.

So du diese Gebote hältst und strebst nach immer größerer Dervollkommnung und innerer Heiligung und wirbst um Anhänger an diese Grundsatzordnung und Sittenlehre und baust deinen Staat, worin du lebst in diesem Sinne, aus, so wird es dir und deinem Volke, deinen Kindern und Kindeskindern wohl gehen hier auf Erden und du wirst dadurch beitragen an deinem Pflichtteil der Selbsterlösung und Menscherlösung aus allem Uebel und Anteil gewinnen an den himmlischen Freuden, die deiner harren nach dem Tode.

Diese meine langjährige Lebensordnung habe ich niedergeschrieben den 30. Juli 1899 zu Detmold am Teutoburger Berge.

Carl Huter.

Neuester Entwurf eines Bundes für Freunde und Anhänger von Carl Huter und seiner Lehren. Psycho-Physiognomik und Kallisophie mit Gesundheitsrat- und Rechtsschutzstelle.

§ 1.

Zweck. Kallisophie ist die Lehre vom Gesunden und Schönen. Die Kallisophie ist die erstrebte Philosophie und das geahnte Ideal der großen klassischen Künstler und Volksmänner gewesen, sie ist jene Aesthetik, welche die Ethik in sich schließt.

Diese herrliche Weltanschauung und Lebensauffassung, welche von den Größten aller Zeiten dunkel geahnt wurde, ist durch die Forschungen des Herrn Carl Huter neuerdings klar gelegt. Seine Entdeckung der Helitoda und magnetischen Energie, in Verbindung mit den Formen- und Lebensgesetzen aller Erscheinungen und Seelenkräfte in der Natur, wurde die Grundlage einer neuen Wissenschaft, der

„Psycho-Physiognomik.“

Auf Grund dieser Naturphilosophie und reinen Naturanschauung mit den Augen des Naturforschers, Künstlers und Ethikers zugleich betrachtet, bauen sich die höchsten Menschheitsideale der ethischen Schönheit auf, die da führen zur wahren Lebensweisheit,

„Kallisophie“.

Die Kallisophische Gesellschaft sammelt darum die körperliche, geistige und historische Aristokratie und stellt den Künstler als ersten Menschheitserzieher auf den rechten Platz.

Sie erstrebt allgemeine Heranbildung zum klassischen Menschentum auf natürlicher Grundlage und stellt daher das Studium von Körper und Seele als Mittelpunkt aller praktischen Erkenntnis hin.

Sie bewertet den Menschen nach seiner ethischen Entwicklungsphase und allgemeiner Strebsamkeit und bekämpft jede Entartung.

Sie fördert bei ihren Mitgliedern Kunst, Wissenschaft, Gesundheits-, Freiheits-, Gerechtigkeitsliebe, Selbstzucht und edle Gesinnung.

Die Kallisophische Gesellschaft erstrebt ferner, dem Begründer dieser Lehren die Mittel an die Hand zu geben, daß derselbe in Ruhe alle seine Werke ausarbeiten kann, um den Kernpunkt seiner Lehren zu verwirklichen. Das nächste Ziel ist Schaffung von Provinzial-, Landes- und Weltgemeinschaften für Psycho-Physiognomik und Kallisophie und Gründung einer Hochschule mit Zentralstelle, Bibliothek, Museum, Heil-, Erziehungs- und Gesellschaftsaszyl.

Die Kallisophische Gesellschaft bietet durch Einrichtung von Auskunfteien und gastfreundliche Einrichtungen, sowie durch Gesundheitsrat- und Rechtsschutzstellen ein glückliches Gedeihen aller ihrer Mitglieder.

§ 2.

Mittel. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes dienen: Flugblätter, Zeitungen, öffentliche Vorträge, Lehrkurse, Schriften und Eingaben an maßgebende Personen und Körperschaften; ferner regelmäßige und freiwillige Beiträge der Mitglieder und Freunde, Verbreitung der einschlägigen Schriften, gemeinsame Zusammenkünfte, Gründung von Gesundheitsrat- und Rechtsschutzstellen u. s. w.

§ 3.

Mitgliedschaft. Als Mitglied wird jede, mindestens 21 Jahre alte Person aufgenommen, wenn sich dieselbe mit den Gesellschaftsbestrebungen durch eigenhändige Namensunterschrift einverstanden erklärt hat. Die Anmeldung kann jedes Mitglied entgegennehmen und ist innerhalb 5 Tagen dem nächsten Vertrauensmann oder dem Zentralvorstande weiter zu melden.

Ueber die Aufnahme entscheidet der Zentralvorstand oder der, mit schriftlicher Vollmacht vom Präsidenten versehene Vertrauensmann. Gegen eine unwillkommene Entscheidung ist innerhalb sechs Wochen Beschwerde beim Präsidenten zu erheben. Jedes Mitglied muß mindestens ein Jahr lang vorher als Gesellschaftsfreund als Jahresabonnet auf die Hochwart eingezeichnet gewesen sein und mindestens im ersten Jahre einen neuen Gesellschaftsfreund zum Anschluß gewonnen haben.

Jedes Mitglied kann Gäste einführen in den, auch für Nichtmitglieder vorgesehenen Gesellschaftsversammlungen. Die Gäste sind dem Vorsitzenden vorzustellen und übernimmt das einführende Mitglied alle Verantwortlichkeit für die Gäste.

Jedes neue Mitglied ist verpflichtet, ein bestimmt in Vorschlag gebrachtes, von Huter verfaßtes Werk zu studieren und alljährlich auf die „Hochwart“ zu abonnieren.

Jedes Mitglied ist ferner verpflichtet, jede etwa nachteilige Rede, Schrift oder Handlung von Begnern dieser Sache unverzüglich dem Zentralvorstande mitzuteilen und hat stets und überall durch warme Fürsprache und sonstige Agitation im Interesse dieser Gesellschaft zu wirken.

Jedes ordentliche Mitglied ist stimmberechtigt.

Die Mitgliedschaft hört auf durch schriftliche Abmeldung an den Zentralvorstand, unter Rückgabe der Mitgliedskarte oder durch absichtliches Nichtzahlen des Beitrags oder des Jahres-Abonnements für die „Hochwart“, insbesondere bei Zurückgehenlassen des Postauftrags.

Ausgeschiedene oder vom Vorstand ausgeschlossene Mitglieder behalten kein Unrecht an die Vereinsvergünstigungen.

Von der Einforderung der Beträge wird auswärtigen Mitgliedern eine Woche vorher Mitteilung gemacht. Die Beträge können auf besonderen Wunsch gewisse Zeit gestundet werden.

§ 4.

Ehrenmitgliedschaft. Auf Vorschlag des Präsidenten und einstimmigen Beschluß des Zentralvorstandes können Ehrenmitglieder ernannt werden, welche sich um die Gesellschaft und ihre Bestrebungen ein großes Verdienst erworben haben. Das Ehrenmitglied wird vorher verständigt und erhält ein Diplom, welches vom Präsidenten und seinen Beiräten eigenhändig unterschrieben ist, übersandt. Von diesem Diplom wird ein Duplikat ausfertigt und im Gesellschaftsarchiv aufbewahrt.

§ 5.

Gesellschaftsfreunde. Außer ordentlichen Mitgliedern, können dem Vereine Personen über 16 Jahren (beiderlei Geschlechts) sich als Freunde oder außerordentliche Mitglieder der Gesellschaft einschreiben lassen, gegen eine Einschreibgebühr von 50 Pfennig und einen freiwilligen Jahresbeitrag nicht unter 1 Mark; sie sind zu den Wochenbeiträgen à 10 Pfennig verpflichtet, auch wenn sie die Versammlungen nicht besuchen, bleiben aber von weiteren Jahresbeiträgen befreit und sind nicht verpflichtet auf die „Hochwart“ zu abonnieren; dahingegen haben sie bei ihrem Eintritt ein näher zu bestimmendes Buch vom Vereine zu erstehen und eingehend zu studieren.

§ 6.

Beiträge. Der zum ordentlichen Mitglied berechtigende Jahresbeitrag ist 3 Mark und ein freiwilliges Geschenk im Werte von nicht unter 1 Mark. Das Geschenk wird gleich oder im Laufe des ersten Halbjahres nach Belieben gemacht. Alle Geschenke sind an die Zentralkasse abzuführen, desgleichen alle baaren Beträge. Der Jahresbeitrag wird beim Eintritt oder in dem betreffenden Monat des Eintritts gemacht. Der Regel nach wird der Beitrag für das laufende Kalenderjahr Mitte Januar im Voraus gezahlt.

Im Februar erfolgt die Einziehung mit Unrechnung der Kosten durch Postauftrag.

Das Mitglied erkennt bei Nichtabmeldung bis Ende Januar den Anspruch des Vereins auf diese Einziehung an.

Neu eintretende ordentliche Mitglieder haben als Einschreibgebühr eine Mark bei der Anmeldung zu entrichten.

§ 7.

Zentralvorstand. Der Zentralvorstand besteht außer dem Präsidenten und zwei, von ihm selbstgewählten Beiräten, aus dem Vorsitzenden und Stellvertreter, dem Schriftführer und Stellvertreter, dem Schatzmeister, dem Kassierer, dem Bibliothekar, dem Vereinsordner und dem Agitationswart, die auf zwei Jahre gewählt werden.

Zu den Vorstandssitzungen können mindestens 4, vom Präsidenten bestimmte Beisitzer zusammengerufen werden. Außer dem Präsidenten, seinen Beiräten und den Vorstandsbeisitzern dürfen die übrigen Vorstandsmitglieder vom Verein aus durch freie Wahl in Vorschlag gebracht werden. Diese Vorschläge können vom Präsidenten bestätigt oder verworfen werden und hat der Präsident das Recht, neue Vorstandsmitglieder zu ernennen.

Alle aktiven Vorstandsmitglieder bedürfen der schriftlichen Bestätigung des Präsidenten und sind von den Jahresbeiträgen befreit.

Vom Vorstande scheiden, außer dem Präsidenten, jährlich 4, von den Beisitzern 2 aus. Die Ausgeschiedenen sind wieder wählbar. Die Wahl weiblicher Vorstandsmitglieder soll mit berücksichtigt werden.

§ 8.

Vertrauensmänner. Außer dem Zentralvorstand kann der Präsident Vertrauensmänner ernennen, welche in entfernten Orten die Aufgabe zu erfüllen haben, Unterverbände der Gesellschaft zu gründen und unter Obhut des Präsidenten zu leiten. Dieselben sind von den Jahresbeiträgen frei. Alle Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Ehrenmitglieder, die vom Präsidenten ernannt worden, haben demselben eine kurze Lebensbeschreibung nebst Photographie von sich, gleich oder innerhalb eines Monats als Eigentum zu überweisen.

§ 9.

Präsidentschaft. Die Gesellschaft hat auf Lebenszeit als Gesellschaftsoberhaupt den Begründer der Psycho-Physiognomik und Kalligraphie Herrn Carl Huter gewählt und ihn als aktiven Präsidenten der Gesellschaft anerkannt und ermächtigt.

Der Gesellschafts-Präsident hat folgende Rechte:

- a) Freunde oder Mitglieder nach eigenem Ermessen aufzunehmen oder auszuschließen. Die Form seiner Verfügung bleibt ihm überlassen;
- b) bei Streitigkeiten unter Mitgliedern schiedsrichterlich Recht zu sprechen oder vermittelnd einzugreifen;
- c) Disziplinarstrafen, bestehend in der Form nützlicher Zuwendungen an die Gesellschaft oder in Handlungen, welche das Ansehen der Gesellschaft stärken, über Angehörige der Gesellschaft zu verhängen, deren Nichterfüllung den Verlust der Mitgliedschaft zur Folge hat;
- d) an Stelle nicht williger oder unfähiger Vorstandsmitglieder nach eigenem Ermessen neue einzusetzen und durch Handschreiben alte abzusetzen oder für eine gewisse Zeit vom Vorstandsamte zu entbinden;
- e) jederzeitige Kontrolle der Vorstands- und Vereinsthätigkeit, der Bücher- und Kassenverhältnisse;
- f) besondere Generalversammlungen eigenmächtig nach 24stündiger Bekanntgabe einzuberufen;
- g) Vorstands- und Vereinsbeschlüsse aufzuheben und neue Bestimmungen dafür anzuordnen;
- h) nichtgezahlte Beiträge einzufordern und der nächsten Generalversammlung Bericht darüber zu erstatten;
- i) Aenderung der Satzungen vorzunehmen, worüber jedoch den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern Mitteilung zu machen ist;
- k) Belobungen, Prämien, Ehrenämter, Belohnungen und Abzeichen an Gesellschaftsmitglieder zu verleihen;

l) in außergewöhnlichen Fällen bis zu über zwei Drittel des Kassenbestandes frei zu verfügen zu notwendigen Erhaltungs- und auch idealen Zwecken;
m) sich durch eine von ihm gewählte Vertrauensperson (Vizepräsident) vertreten zu lassen, welche jedoch schriftliche Vollmacht des Präsidenten besitzen muß.

Bei allen Vornahmen des Präsidenten sind mindestens zwei von ihm zu ernennende Vertrauensmänner hinzuzuziehen. Die Vornahmen sind zu protokollieren und dem Gesellschaftsarchiv einzuverleiben.

§ 10.

Thätigkeit. Der Verein hat allmonatlich zwei öffentliche Vorträge, eine gemüthliche Festlichkeit und eine unterrichtende Versammlung für ernste Belehrung zu veranstalten.

Zu den beiden letzten haben nur Mitglieder und Freunde Zutritt.

Diese Veranstaltungen können miteinander verbunden und, besonders im Sommer, auf 2 Monate ausgedehnt werden.

Ueber alle Veranstaltungen vom Vertrauensmann ist dem Zentralvorstand sachgemäß Bericht zu erstatten. Versammlungsbeschlüsse sind vom Schriftführer zu protokollieren. In jeder Versammlung hat jedes Mitglied oder jeder Vereinsfreund mindestens 10 Pfennig in die Vereinskasse zu zahlen. Jeder Eingeführte mindestens 20 Pfennig.

§ 11.

Geschäftsordnung. Am ersten Sonntag im Januar findet die Mitglieder-Jahresversammlung statt, welche entgegenzunehmen hat:

- a) den Jahresbericht des Vorstandes;
- b) die Rechnungsablegung des Schatzmeisters;
- c) alle Vornahmen des Präsidenten.

Diese Versammlung beratschlagt und unterbreitet Vorschläge über Neuwahlen des Vorstandes und etwaige Aenderung der Satzungen des Präsidenten. Zu dieser Mitglieder-Versammlung haben fremde und Freunde keinen, einzelne Mitglieder und Ehrenmitglieder nur auf besondere schriftliche Genehmigung des Präsidenten Zutritt. Der Regel nach haben sich je 20 Mitglieder von einem von ihnen selbst zu wählenden Abgeordneten vertreten zu lassen. Desgleichen sind sämtliche Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner dazu eingeladen und diese bei der Abgeordnetenwahl zu berücksichtigen.

Tag und Stunde der Jahresversammlung ist jedem Mitgliede eine Woche vorher bekannt zu geben, sofern nicht ein Tag für allemal festgesetzt ist. Eine Aenderung der Vereinssatzungen kann ohne Genehmigung des Präsidenten nicht gemacht werden.

Bei Beschlüssen entscheidet die einfache Mehrheit der Stimmen, bei Wahlvorschlägen im ersten Wahlgange die absolute, bei Stichwahlen die relative Mehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

§ 12.

Unauflösbarer Bestand. Nach etwaigem Ableben des Präsidenten ist aus den zur Zeit bestehenden 12 Mitgliedern des Zentralvorstandes ein neues Gesellschaftsoberhaupt zu wählen unter möglichster Berücksichtigung der Wünsche des vorhergehenden Präsidenten und unter genauester Prüfung des neuen Kandidaten auf seine Fähigkeiten nach den Regeln und Lehren der Huter'schen Psycho-Physiognomie und Kalligraphie.

Die Gesellschaft an sich, in sich und durch sich, kann als solche nicht aufgelöst werden.

Sollten aber unvorhergesehene Ereignisse von außen her gewaltthätig einwirken, so kann die aktive Thätigkeit der Gesellschaft an dem betreffenden Platze auf gewisse Zeit eingestellt werden. Die materiellen und geistigen Kräfte sind in Sicherheit zu bringen und dann dem Präsidenten zu überweisen oder an einem andern Platze zu entfalten und entweder dem Präsidenten oder seinen Bevollmächtigten davon zu unterrichten.

Der Präsident hat das Recht den Zentralvorstand an seinem Wohnorte zu sammeln. Die Wahl seines Wohnortes steht ihm frei.

Ein priesterlicher Arzt

von Willy Schlüter.

Ein Arzt, so scheint mir, sollte in gewissem Sinne auch ein Priester sein, ein Soziologe, Künstler, königliche Gedanken sollten ihn leiten, wie ein Heiland sollte er walten. Als Bewahrer und Wächter des Lebens sollte er den reinsten, umfassendsten Begriff vom Dasein haben und den feinsten Instinkt auch für das, was der Seele not thut. Die unteilbare, unergründliche Lebensganzheit, die ihm in jedweder Person entgegentritt, soll er als ein Allerheiligstes anerkennen, das Gebiet der Wechselwirkungen zwischen Leib und Seele mit hellem Auge überblicken und über alle Wissenschaft hinaus soll seine Hand nach der Liebe greifen, um mit und in ihr die letzten Geheimnisse aufzuschließen, die kein Verstand ertastet. Licht des Lebens soll von seinem Leibe fließen, seine Nähe schon soll den Herzen Gesundheit zuströmen. Und keine größere Lust soll er kennen, als in psycho-physiognomischer Institution mitzuschaffen an dem Kunstwerk der freien, gottdurchdrungenen Persönlichkeit. So ist er recht ausgerüstet als Freund und Helfer und Freudebringer, so kann er Mut einflößen, Kraft erhöhen und alle Teufel des Siechtums bannen.

Von den psycho-physiognomischen Beurteilungen und Ermittlungen durch Helioda,

denen der Unterzeichnete gelegentlich der Vorträge und Kurse des Herrn Huter in Wiesbaden beiwohnen konnte, dürften den Lesern dieser Zeitschrift einige Beispiele und davon wieder folgende Einzelheiten interessieren:

Einer jungen Dame, die als „nervös“ in ärztlicher Behandlung steht, wurde beim ersten Anblick gesagt, daß sie — lungenleidend sei. Von besonderem Interesse war es, später im Kursus zu hören, daß dies Herr Huter, neben anderen Zeichen, sofort an den Nasenflügeln gesehen hatte, welche ohne alle Bewegung waren und einen harten Rand hatten. Nach dem Gesetze von den polaren Kräften der Zelle, die man im Kursus kennen lernt, muß sich am Anfang (an der Peripherie) der Lungenatmung, also am Naseneingang die Beschaffenheit der Lunge erkennen lassen. Am nächsten Tage besuchte ich einen schwer lungenleidenden Herrn, den der Arzt kurz zuvor noch einmal gründlich untersucht hatte. Resultat: Rechte Lunge vollständig

unthätig und abgestorben, linke Zunge vollständig intakt. Und wie fand ich dessen Nasenränder? Rechter Nasenflügel am Rande hart und knorpelig, linker Nasenflügel weich und sammtartig. Ich muß gestehen, daß mir dieses Symptom neu und wertvoll war.

Einer andern jungen Dame, die am Kursus teilnahm und freundlich und heiter ausah, wenigstens für die übrigen Teilnehmer, wurde gesagt, daß sie in den letzten Tagen einen tiefen Seelenschmerz, wohl durch getäuschte Liebe, durchgemacht habe. Das Fräulein lehnte dies in der Gesellschaft verzeihlicher Weise ab, gab aber dem Schreiber dieses später die vollständige Bestätigung.

Eine andere Dame hatte sich per Karte zu dem Kursus angemeldet. Schon zu der Schrift machte Herr Huter die Bemerkung, daß die Schreiberin sehr arm an Kiesel Erde sein müsse. Später machte auch ich die Wahrnehmung, daß ihre Hände und die ganze Muskulatur thatsächlich sehr weich und erschlafft waren. Dies war mir um so interessanter, weil ich die hohe Bedeutung der Kiesel Erde in dieser Richtung nach Hensel und in der Homöopathie schon lange erfahren hatte.

Einem jungen Mann, den ich seit Jahren genau kenne und der fast immer an entzündeten Augen leidet, damals aber zufällig keine Spur davon zeigte, wurde nach seinem Typus und seiner Konstitution gesagt: Neigung zu Schleimhauterkrankungen. Und wie zutreffend die Charakterbeurteilung dieses Mannes war, konnte niemand im Publikum besser wissen, wie ich. Schade, daß sich derselbe in der Bestätigung sprachlich so unbeholfen zeigte.

Einer Dame wurde unter andern sehr zutreffenden Aussagen ein besonders starkes Personengedächtnis zuerkannt. Dasselbe soll freilich in dem Grade stark sein, wie mir ihr Mann später mitteilte, daß sie eine sehr heruntergekommene Person, die sie vor 15 Jahren im Karneval zu Mainz eine hervorragende Rolle spielen sah, trotz der sehr veränderten Umstände, sofort wieder erkannte. — Denselben Eltern wurde geraten, ihren physiognomisch untersuchten Sohn von 11 Jahren, eines gewissen Triebes wegen, frühzeitig zu verheiraten. Thatsächlich hatte die Frau beim Baden ihres Sohnes, im Unterschied mit dem gleichalterigen Vetter des Jungen, gefunden, daß die Strammheit des betreffenden Organes jenen Schluß wohl bestätigen könnte.

Nach Ueberreichung der Photographie eines 13jährigen Mädchens erklärte Herr Huter unter anderem, daß selbiges einen feinen Styl schreiben müsse und Schriftstellerin werden solle. Und in der That zeugt jeder aus der ferne kommende Brief von auffallendem Fortschritt in gemütvoller Schilderung. Selbst die Bemerkung: „Hat schon viel Alkohol zu sich genommen“, entbehrt um deswillen nicht der Wahrheit, weil das Mädchel in der elterlichen Gastwirtschaft sich wohl mehr als nötig eine Bierstärkung erlaubte. Auch die Beurteilung: „Große musikalische Befähigung, geringe Ausdauer zum Ueben“, war auffallend zutreffend.

Solcher Einzelheiten könnte ich noch eine große Zahl anführen, denn ich habe wohl 30 Beurteilungen beigezogen und zum Teil das „Protokoll“ geführt. Doch mögen diese für diesmal genügen. Eins möchte ich jedoch noch bemerken, daß gar viele nicht verstehen, welch geistige, aufregende Arbeit der Psycho-Physiognomiker leistet, der die ganze Persönlichkeit, wie der tüchtige Porträtmaler, in sich aufnimmt, wenn er aus den sehr komplizierten Vergleichen der geistigen Kräfte eine wissenschaftliche Beurteilung kombiniert. Freilich denkt mancher nicht an diese schwer errungene Wissen-

schaft, die überdies bei Herrn Huter auch noch zu einer Kunst geworden ist, sondern — an Experimente à la Cumberland. Das Gedankenlesen ist unserem Publikum leider geläufiger, als eine wissenschaftliche Physiognomik.

Und nun noch einige Mitteilungen über Experimente mit Helioda. Ein junger, taubstummer Mann, der sehr schwere landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet, leidet seit zwei Jahren an sehr intensiven Rückenschmerzen. Die Aerzte denken an Rheumatismus, Herenschuß, Ischias pp., ohne die richtige Ursache und Abhilfe zu finden. Herr Huter stellt durch Heliodasierung (d. i. Herstellung des Rapportes, langsames Vorüberfahren mit den Händen ohne Berührung) alsbald fest: Verschiebung der rechten Niere, Anlage zur Wander- niere, Blasen- und Nierenleiden. Auch fühlt Herr Huter, wie schrecklich der junge Mann leiden müsse. Nach Verordnung der nun entsprechenden homöopathischen Mittel verloren sich in 8 Tagen sämtliche Schmerzen und hat der gute Zustand bis heute angehalten.

Eine ältere Frau, welche seit zwei Jahren unterleibsleidend ist, starke Rückenschmerzen hat und von Aerzten nach abweichenden Diagnosen behandelt wird, läßt sich von Herrn Huter heliodasieren und konstatiert derselbe starke Wasseransammlung im ganzen Körper, die sogar schon im Kopf gefühlt wird, sowie Nieren- und Unterleibsleiden. Viele Stellen mit Nebertemperatur, andere mit Untertemperatur. Die Richtigkeit dieser Diagnose beweist der Umstand, daß, nachdem zuerst ein Mittel zwecks normaler Blutverteilung und darauf das in vorigen Beispiel gebrauchte Nierenmittel verordnet war, eine Menge Wasser abgeführt wurde mit Verschwinden aller Schmerz-Symptome.

Der sehr bewunderten Heilung des Herrn Musikdirektors Behrenwenger von Zahnschmerzen mit Geschwulst sei auch an dieser Stelle erwähnt.

Schließlich möchte ich noch eines Experimentes erwähnen, das für die Arzneimittelpfung von Bedeutung werden dürfte. Ich gab eines Tages Herrn Huter ein 10 Granungläschchen einer homöopathischen 3. Dezimalpotenz in die Hand, ohne den Namen zu sagen. Als bald fühlte er, daß diese Arznei auf die Umhüllung der Lunge wirkt, einen fieberhaften Zustand mit stechenden Schmerzen hervorruft und rheumatische Beschwerden im Armgelenk. Der Kenner der homöopathischen Arzneimittellehre errät sofort, daß dies nur — Bryonia sein konnte. Ein andermal wurde eine andere Arznei ebenso zur Prüfung übergeben. Herr Huter fühlte alsbald, daß es ein Herzmittel sei mit all den Symptomen, die von — Spigelia bekannt sind. — Diese Art Mittelprüfungen sollen später fortgesetzt werden und zwar mit Tinkturen und verschiedenen niederen und höchsten Potenzen.

Eisenkopf.

Das Christentum des deutschen Kaisers

das ist die Vereinigung der Menschen.

Voriges Jahr sagte der deutsche Kaiser der Geistlichkeit in der Geburtskirche zu Jerusalem: er finde, daß die christliche Kirche ihren Zweck verfehlt hätte, und mahne die Geistlichkeit, den Weg dieser alten Kirche zu verlassen und das wahre Evangelium der Liebe Christi zur Hebung und Veredelung des gesunkenen Volkes unter Weglassung allen Dogmenstreites u. dgl. einzuführen.

Betrachten wir deshalb die Sache etwas näher:

Im wahren Evangelium sagt Jesus: Daran soll auch die Welt erkennen, daß ihr meine wahren Jünger seid, so ihr Liebe untereinander

habt. — Da wir aber als Katholiken und Protestanten erzogen werden, welche einander hassen, so sind wir seine Jünger nicht. Und als die Jünger zu Jesus sagten: Herr, lehre uns beten, da lehrte er sie das bekannte Vaterunser und lehrte damit nur zu Gott allein beten.

Auch von der Verehrung und Anbetung seiner Mutter will Jesus nichts wissen. Denn als ihm ein Weib in ihrer Begeisterung über seine Lehre zurief: Selig ist die Brust, die du gesogen hast; da rief Jesus: Selig sind, die reines Herzens sind. — Demnach verlangt er keine Katholiken, Protestanten u. dgl., welche einander hassen, sondern nur liebe edel denkende Menschen. Und gerade um die verschiedenen Parteien zu vereinigen, sagte Jesus in seiner orientalischen Bilder- und Gleichnißsprache: Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind, auch sie werden auf meine Stimme hören, herzu kommen und es wird eine Herde und ein Hirte werden. Dann werden die Schwerter in Pflugscharen und die Lanzen in Sicheln verwandelt und jeder wird in Frieden unter seinem Feigenbaum oder in seiner Hütte wohnen. — So sollen nach der Lehre Jesu alle Menschen in Glauben an Gott vereinigt werden, um in Frieden mit einander zu leben. Ein Beweis, welcher groß und edel denkender Geist dieser Menschenfreund und Christus war und seine Lehre heute noch ist. Das ist das wahre Evangelium, wie der Kaiser sagte.

Und was lehrt die alte Kirche, welche wir mit ihrem Dogmenstreit u. dgl. verlassen sollen? Taufe, Abendmahl, Beten, Fasten u. dgl. Kirchengebräuche seien Gnadenmittel zu unserer Seligkeit, Christus sei am Kreuz für die Sünden der Menschen, selbst für Diebe und Mörder gestorben, denn sein Blut wasche alles wieder rein und seine Mutter bitte für die armen Seelen. Das lehrt die Geistlichkeit bekanntlich das ganze Leben lang in der Schule, am Altar, am Sterbebett und noch am Gerichtstisch. Damit versprechen sie den Menschen ein Himmelreich nach dem Tode, und wer dies nicht glaubt, ist ein ungläubiger Mensch, der keine Religion hat, ein Gotteslästerer, Atheist u. dgl. mehr. Aber die Geistlichkeit möge doch die Betrüger, Diebe und Mörder zeigen, welche durch ihren Glauben in den Himmel kamen, denn wer was lehrt, soll es auch beweisen, und das können sie ja nicht.

Wir sollen demnach heute in unserer aufgeklärten Zeit noch glauben, der liebe Gott habe vor 1800 laugen Jahren seinen Sohn im fernen Morgenlande für alle schlechten Menschen kreuzigen lassen und seine Mutter bitte für die armen Seelen, daß sie in den Himmel kommen sollen und kein Morgenländer weiß etwas davon und kein Geistlicher kann es beweisen. Und damit stehen wir an einem weltgeschichtlichen Zeitabschnitt. Denn wer noch länger glaubt, Taufe, Abendmahl, Beten, Fasten u. dgl. Kirchengebräuche seien Gnadenmittel zu unserer Seligkeit, Christus sei am Kreuz für die Sünden der Menschen, selbst für Diebe und Mörder gestorben, und seine Mutter bitte für die armen Seelen, wer also auf dem Wege in den Himmel kommen will und läßt sich noch länger als Katholik und Protestant gegen einander aufheben, dem steht es noch frei; alle Anhänger unseres Kaisers aber mögen ihre Jugend im Glauben an Gott vereinigen durch Schul- und Lehranstalten zur Gerechtigkeit, Wahrheit und Nächstenliebe. — Ist das kein schönes Christentum?

Und nur durch solche christliche Erziehung können die religiösen und politischen Gegensätze beseitigt und das gesunkene Volk, wie der Kaiser sagte, gehoben und veredelt werden. Das ist auch der beste Arbeiterbildungsverein, nicht nur die Erwachsenen allein, sondern auch schon die Jugend von Kindheit an durch Eltern und Lehrer zu gewissenhaften, liebevollen Menschen zu erziehen. Und

wenn gewissenhafte und liebevolle Männer und Frauen mit einander die Jugend erziehen, wird auch eine solche heranwachsen. Denn alle Menschen, welche eine gute Erziehung haben, welche sittlich moralisch gebildet werden, sind keine Betrüger, Diebe, Mörder, Menschen- und Tierquäler, sie brauchen keine Richter und Polizei, sie sind auch keine Krieger, welche, um ihre Reiche zu vergrößern, tausende von Menschen schlachten, Städte und Länder zerstören und namenloses Unglück unter die Völker bringen. Und alle Geistliche, Beamten und Laien, welche sich dieser Lehre anschließen, haben dann mit der alten Kirche und ihrer Geistlichkeit nichts mehr zu thun, sie bilden Gemeinden für sich gleich allen übrigen Konfessionen, sie sind Christen. Das mögen dann schöne Versammlungen werden, Versammlungen, in denen Menschen zusammenkommen, welche über dem kleinlich religiösen Gezänk stehen und gleich ihrer Kunst und Wissenschaft nur das Schöne und Edle des Menschengewisses pflegen und ihre Jugend in demselben Geiste erziehen. Das durften wir aber bisher nicht, sondern mußten sie als gegenseitig gehässige Katholiken und Protestanten erziehen lassen. Ehre deshalb unserm edelgedenkenden Kaiser, der uns von solch geistlicher Knechtung, die nicht mehr zeitgemäß ist, befreit hat und verlangt, daß die Jugend zu würdigen Menschen erzogen werde. Und damit ist die Schule von der Geistlichkeit getrennt.

Wächten deshalb doch alle Freunde der Wahrheit und Aufklärung diese Schrift in Wort und Blatt zu verbreiten suchen, denn das Freigeben des Christentums und die Jugend als würdige Menschen zu erziehen, wird überall mit Freuden begrüßt werden. Dann werden auch die Gläubigen den Irrtum erkennen, in welchem sie erzogen wurden, herzu kommen und es wird, nach dem Ausspruch Jesu, eine Herde und ein Hirte werden. Und das veraltete Christentum, welches mit seiner religiösen Gehässigkeit nicht mehr zeitgemäß ist, wird wieder in sein Nichts verfallen, aus dem es genommen wurde; nichts bleibt mehr, als Gott allein, zu dem uns Jesus beten lehrt: Unser Vater.

So schwindet in der unergründlichen Weltzeit ein Stück Weltgeschichte nach dem andern dahin. Reiche und Staaten werden gegründet und wieder zerstört; Gesetze erlassen und wieder aufgehoben. So hat auch, wie gesagt, der deutsche Kaiser das veraltete Christentum frei gegeben und verlangt, daß die Jugend zu würdigen Menschen erzogen werde. Folgen wir ihm und alle Parteien haben ein Ende.

Das ist das Ende der alten Kirche, welche mit ihrer katholischen und protestantischen Zwangserziehung nicht mehr zeitgemäß ist und der Anfang einer schönern Zeit, der geistigen Freiheit und Vereinigung der Menschen im Glauben an Gott durch unsern Kaiser.

Ph. Bohnenblusch, Homburg (Pfalz)

Aufruf zur Sammlung aller guten Reformbestrebungen und ihrer Vertreter in unsern Vereinen.

Nachdem das deutsche Bürgertum im Jahre 1848 die politische Freiheit auf halbem Wege wieder erreicht hatte, da begannen auf allen Gebieten der Künste und Wissenschaften gewaltige Reformen, über fünfzig Jahre sind seitdem verfloßen und es hat sich Vieles ereignet, aber positive Resultate sind nicht

in dem Sinne gezeitigt, wie es die Helden und Dichter des Volkes, die von einer schöneren Zukunft träumten, erwartet haben.

Die Ursache liegt einestheils daran, daß alles Zeit zur Entwicklung braucht, andernteils aber auch fehlte bisher die Handhabe, um jeden Menschen in den richtigen Beruf zu bringen. Somit ist es gekommen, daß oft die wertvollsten Menschen in Entbehrung und Armut dahin schmachten müssen und die intellektuell und moralisch vollkommensten Naturen viel zu oft eine maßgebende Rolle spielen.

Wie viel Aerzte giebt es, die unfähig sind zum Forschen und Denken und noch unfähiger zum Heilen und Wohlthun, sie haben ihren Beruf verfehlt, denn sintemal sie hätten als Schinderknechte ihr Meisterstück machen können, mindestens wären sie aber gute Erdarbeiter oder Schuster- und Schneidergesellen geworden.

Wie viel Juristen giebt es, für die kein Recht noch Gefühl und Gewissen existiert, weil sie es nicht in sich tragen und darum nur Formenjuristen sind und darum nicht wohl, sondern wehe thun mit der Macht, die ihnen in die Hände gelegt ist. Welsch' tüchtiger Seemann, Schlosser, Schmied oder Weber wäre wohl mancher Jurist geworden, hätte er nicht seinen Beruf verfehlt; das erkannte schon Friedrich der Große, als er behauptete, mancher Schweinehirte wäre besser ein Minister und mancher Minister besser ein Schweinehüter geworden.

Mit Theologen hat man schon oft trübe Erfahrungen gemacht. Eine fette Pfarre, reiche Heirat ist bei manchem Hauptzweck, um zu prassen, schwelgen, und zu herrschen und sich mit unwichtigen Phrasen groß zu thun. Das Forschen nach wahrer innerer Religiosität kennen sie so wenig wie die Mildthätigkeit, Barmherzigkeit, Bescheidenheit und die Erweckung der menschlichen Tugenden. Mancher Theologe wäre besser ein guter Jäger, Arzt, Gastwirt, Grimmassenschneider, Kouliffensdieber und Theerstreicher geworden und dadurch an den rechten Platz seines Wirkens gesetzt.

Es hat sich völlig verfehlt erwiesen, daß die Schule aus einem Menschen was machen will, was nicht in seinem innersten Wesen liegt, daher ist auch die Schulbildung und ein bestandenes Fachexamen gar oft nichts als hohler Drill ohne Blüte und Frucht.

Durch Huter's Psycho-Physiognomik wird, falls sie jemals zur herrschenden Lehre kommt, dieses ein Ende haben, denn darnach werden stets die rechten Kräfte nach ihrer inneren Beanlagung an den rechten Platz gestellt und die autodaktive eigene Fortbildung und die Fachtüchtigkeit, durch Talent und Kunstfertigkeit bewiesen, über jede Schulapprobation gestellt. Es giebt juristische, ärztliche, theologische und sonstige Talente in großer Anzahl unter einfachen Bürgern und Arbeitern, die durch geringe Anleitung und Fortbildung sich als Meister in den bezeichneten Fächern erweisen würden.

Gesetzt den Fall, es wäre dieses schon erfüllt, dann hätte müssen doch so vieles speciell bearbeitet werden, um tiefer in die Materie einzudringen, daß auch 50 Jahre darüber verstrichen wären, ohne die Resultate der Sammlung und Umgestaltung zu vollbringen.

Heute leben wir noch in der Zeit der Specialisierung, der Zersetzung der Scheidung, daher überall Einseitigkeit, Spaltung, Kampf, Mißverständnis, Entstellung und Entartung. Diese Zeit wird sich aber bald überleben, zunächst sucht man Zerstreuung, man reißt und vergnügt sich; unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs; weil Zerstreuung Bedürfnis ist. Es wird aber bald die Zeit der Sammlung kommen und sie wird beginnen heute schon mit unserer Bewegung.

Der weltgerichte Mensch und weltgerichte Mann braucht Sammlung. Sammlung aller geistig aristokratischen Elemente soll daher der nächste Zweck unserer Vereinsthätigkeit sein.

Daher können auch Mitglieder unserer Vereine aus sämtlichen andern Vereinen, außer Gewerbe-, Turn- und Gesangsvereinen, ausscheiden, weil in unsern Vereinigungen jede Seite nützlicher Kulturfortschritte gepflegt wird.

So lassen sich die Armenvereine auflösen, da in unserer Gesellschaft die Mildthätigkeit gepflegt wird, wozu ein besonderer Armen- und Mildthätigkeitsauschuß gewählt wird.

Die Samaritervereine werden in unsern Vereinigungen aufgehen können, weil hier Samariterkurse und erste Hilfe bei Unglücksfällen und Barmherzigkeit und freiwillige Krankenpflege geübt werden soll.

Die Mäßigkeits-, Impfsäegner-, Tierschutz-, Antivivisektions-, Naturheil-, homöopathische und biochemische Gesundheitspflege- und Vergnügungsvereine können sich unsern Vereinen anschließen, denn die Mäßigkeit, wie alle heilkundigen und gesundheitlichen Reformen werden hier vertreten, ohne der Gefahr der Entartung anheim zu fallen, wie es in manchen Mäßigkeits-, Sittlichkeits- und Naturheilvereinen der Fall ist.

Wer einem unserer Vereine angehört, braucht keinem sozialen Bund oder Friedensvereine anzugehören, denn soziale und wirtschaftliche Verbesserungen, sowie Bekämpfung unberechtigter Kriege wird hier für gut befunden, ohne in die Wirren der sozialen Vereine oder Friedensschwärmer zu verfallen.

Der Individualismus ist berechtigt und darf bei aller Sozialisierung nicht vergehen werden.

Revolution, Empörung, Volkserhebung, Krieg u. s. w. sind auch berechtigt, sobald nicht anders als durch diese Mittel sich das Gute Recht und Herrschaft verschaffen kann, es kann aus heiligster Blut und ethischem Rechte aus tiefstem Herzen kommen, daher ist nur bedingungsweise der Frieden ein Segen. Es giebt also Ausnahmefälle, Recht und Gerechtigkeit, wo Gewalt erzwungen werden muß. Ehren wir darum auch den Waffenstand, wo er im Dienste guter großer Bewegungen steht.

Die aristokratischen, adeligen und demokratischen Vereine können sich in unsern Klubs auflösen, weil hier beides gepflegt wird, angesichts der Thatsache, daß es ein aristokratisches und demokratisches Naturprinzip giebt, es kommt nur auf die richtige Zusammenwirkung an und auf die richtige Erkenntnis und Berufsstellung eines Edelmannes, oder eines Demokraten.

Es kann aber jeder seinem religiösen Vereine, seiner Kirche u. s. w. oder seiner politischen Partei angehören, denn in jeder Partei und in jeder Religionsgemeinschaft soll sich das Gute, was in unserer Bewegung gelehrt und gepflegt wird, Geltung verschaffen, je mehr dieses geschieht, desto mehr werden den demokratischen und aristokratischen Strömungen die Schärfen, das Gift und das Scheidewasser genommen werden, womit sie heute noch Zwist, Hader und Misstrauen säen.

Man wisse wohl, es giebt keine politische Partei, die nicht neben ihren Irrtümern auch wertvolle Bestrebungen hätte und selbst die eckigen und extremen sind nicht davon ausgeschlossen.

Man wisse und würdige auch wohl, daß jede Sekte, Kirche und religiöse Gemeinschaft ihre guten Seiten hat. Der Katholik würdige die Glaubens- und

Gewissensfreiheit der Protestanten als einen Vorzug, der Protestant würdige die Pracht, Kunst und Ceremonien, Gebetsinnigkeit, Heiligenverehrung und ethische Frömmigkeit der Katholiken.

Wir können sogar von den Juden geistige Elasticität, Fleiß, Gewandtheit und ihre religiösen Gesundheitsvorschriften zu unserm eigenen Nutzen verwenden. Wir alle können von den Heiden in Indien eine wunderbare Ethik und metaphysische Philosophie lernen und in manchen Punkten läßt sich selbst vom Muhamedaner Gutes ablauschen.

Sammlung vorzüglicher Persönlichkeiten aus allen Gebieten zum Anschluß an unsern Bund, das sei jedermanns heiligster Agitationseifer. Die Geistig-hervorragenden aber stellen sich an die Spitze unserer Vereine und pflegen und leiten sie zum Glück und Gedeihen aller Mitglieder, das ist unser herzlichster Wunsch.

Mit menschedlem Gruß

Carl Guter.

Anthropologie.

Kriminalistik.

Bruchsal, 4. Juli. (Lehrkursus für Bertillon'sche Körpermessungen.) Der im hiesigen Landesgefängnis abgehaltene badisch-hessische Lehrkursus zur Erlernung der sogen. Bertillon'schen Körpermessungen, der von einem Kriminal-Kommissar aus Berlin geleitet wurde, hat nunmehr seinen Abschluß genommen; im ganzen wurden 12 Beamte aus Baden und Hessen ausgebildet und zwar aus den Städten Gießen, Mainz, Worms und dem Landeszuchtthaus Marienschloß, sowie aus Baden-Baden, Bruchsal, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim. Die beiderseitigen Regierungen nehmen ein großes Interesse an der Einführung des für die Strafverfolgung höchst wichtigen und vorzugsweise zur Bekämpfung des Verbrecher- und internationalen Gaunerthums dienenden Strafverfahrens. Der Kursus selbst wurde von dem Geheimen Regierungsrat Lenhard eröffnet und während der Dauer desselben von dem Respizienten der Strafanstalten, Oberregierungsrat Hübsch-Karlsruhe, inspiziert. Die aufgenommenen Meßkarten werden an die Zentrale für den Erkennungsdienst in Berlin gesendet und dort nach den einzelnen Maßgaben registriert. Als Objekte für diese Vermessungen dienten die Inassen des Landesgefängnisses, zumeist schwere Verbrecher. Die nunmehr gründlich ausgebildeten Kursteilnehmer sind des Lobes voll über die klare und leichtverständliche Vortragsweise, sowie über das Entgegenkommen ihres Instructors Kriminal-Kommissars Cellarius. Auch die badische Regierung kam den Teilnehmern an dem Kursus sehr entgegen, Herr Regierungsrat Lenhard hatte für dieselben in seiner Wohnung ein gemüthliches Zusammensein arrangiert, und von dem Vertreter der badischen Regierung, Herrn Geh. Oberregierungsrat Hübsch, wurden sie zu einem Abendessen in das Hotel Keller geladen. Die Teilnehmer an dem Kursus haben als Zeichen ihres Dankes und der Anerkennung den Herren Geh. Oberregierungsrat Hübsch, Regierungsrat Lenhard und Kriminalkommissar Cellarius ein Gruppenbild überreicht und außerdem dem letzteren Herrn noch einen silbernen Becher mit entsprechender Widmung.

Wenn Tiere weinen.

Daß große und kleinere Vierfüßler mit wenigen Ausnahmen physisches Unbehagen, Schmerzen und Kummer durch charakteristische Laute zum Ausdruck bringen, ist bekannt genug. Vielen aber dürfte es neu sein, daß Tiere — und zwar nicht allein Krokodile — auch thatsächlich Thränen vergießen. Einige ausländische Gelehrte, die sich viel mit Naturwissenschaft befassen, haben kürzlich eine ganze Serie interessanter Experimente ausgeführt, deren Resultat den Beweis für die Richtigkeit obiger Behauptung lieferte. Man hat bei einer Anzahl von Haustieren, bei einheimischem Wild und bei Menageriezöglingen Beobachtungen angestellt, denen zufolge fast alle 4beinigen Geschöpfe, wie auch Robben, Wale und last not least die Krokodile zu weinen vermögen. „Jammern wie ein Kalb“ oder „heulen wie ein Hund“ sind keineswegs ungebräuchliche Sprüchwörter, doch hat wohl jeder, der sie anwendet, damit immer nur lautes Lamentieren bezeichnen wollen, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß dieses Jammern und Heulen bei den vierbeinigen Geschöpfen auch von wirklichen Thränen begleitet sein könnte. Ein Kalb, das von seiner Mutter getrennt wird, blökt nicht nur jämmerlich, sondern man dürfte fast immer die Wahrnehmung machen, daß seinen Augen noch lange nach der ersten Aufregung Thränen entströmen, die unzweifelhaft der Gram dem Tiere erpreßt. Auch der Bär, das Urbild der Kraft, giebt sich dieser weiblichen Schwäche hin. Es bietet sich allerdings nur höchst selten Gelegenheit, Weiser Bess beim Weinen zu überraschen, doch ist ein weinender Bär von einem der erwähnten Naturforscher beobachtet worden. Das Tier lag im Sterben, und während sein mächtiger Körper zuckte und bebte und es mit aufgerissenem Rachen nach Atem rang, flossen heiße Thränen aus seinen Augen. Stumm kämpfte die Kreatur mit dem Tode und nur im letzten Moment entrang sich ihrer Kehle ein lautes Schluchzen, das fast menschlich klang. Wenn eine Gieraffe verwundet wird und die Verletzung sehr schmerzhaft ist, vergießt sie ebenfalls Thränen, die nicht eher versiegen, bis die Wunde zu heilen beginnt. Furcht und Angst veranlassen viele Affenarten zum Thränenvergießen. Selbst Elephanten genieren sich nicht, Schmerz und Leid durch Weinen zu erkennen zu geben. Man hat die Beobachtung gemacht, daß ein Dickhäuter, der seine Gefangenschaft nur sehr ungnädig ertrug, nach einem mißlungenen Fluchtversuch wochenlang fast unaufhörlich weinte. Geradezu erschütternd wirkten die Schmerzens- und Gramkundgebungen eines Seehundes. Nimmt man einer Robbenmutter ihr Junges, so hört sie gar nicht mehr auf, kläglich zu jammern, wobei ihre ausdrucksvollen Augen von Thränen überfließen. Es liegt nichts Rachsüchtiges in dem Verhalten dieser Tiere dem sie quälenden Menschen gegenüber; ihr Weinen ist nur das Zeichen tiefer Traurigkeit. Einem Jäger wird es übrigens schon oft aufgefallen sein, daß die Augen tödtlich getroffener, noch nicht verendeter Hirsche und Rehe sich nicht nur wie im schmerzlichen Vorwurf auf ihren grausamen Verfolger richten, sondern auch buchstäblich in Thränen schwimmen. Die armen Geschöpfe weinen in ihrer Angst und Todesqual thatsächlich heiße Thränen.

Pflanzen und Musik.

(Dem „Light of Truth“ entnommen von D. G. v. L.)

Professor Hans Leitgen, ein hervorragender Musiker in New-York, tritt mit der neuen Theorie auf, daß Pflanzen die Musik lieben. Er behauptet folgendes: „Ich habe klar und deutlich beobachtet, daß Pflanzen die Musik

ebenso lieben, als den Sonnenschein, daß sie schöner in einem Zimmer gedeihen, wo musiziert wird, und daß die zarten Knospen sich rascher entfalten, als wenn man sie in einem ruhigen oder gar von Mistflängen erfüllten Zimmer aufzieht."

Um die Antwort gebeten, auf was für eine Theorie er diese Beobachtung gemacht? sagte der Professor: „Ich glaube, daß Darwin im Recht ist, wenn er sagt: ‚Alles Fleisch ist Gras.‘ Die tierische Schöpfung hat sich aus dem Pflanzenreich entwickelt. Die Menschheit kann ihre Entstehung sicher auf seltene und schöne Pflanzen zurückführen. Die Pflanzen haben Empfindung; und diese geht bei Pflanzentieren in Gefühl über. Mit Entstehung des Tieres tritt das Nervensystem auf. Dieses Nervengefühl, das selbst dem niedersten Tiere nicht abgesprochen werden kann, hat beim Menschen die Fähigkeit, sich immer höher zu verfeinern. Wer kann demnach behaupten, daß gewissen Pflanzen keine große Empfindsamkeit zugeschrieben werden kann, da es doch erwiesen ist, daß es sog. sensitive Pflanzen giebt! Mir scheint diese Empfindung nicht weit vom tierischen Gefühl zu liegen. Ich kenne einen Bostoner Arzt, welcher behauptet, daß wenn er harmonische Töne spielt, seine sensitiven Pflanzen ihre Kelche öffnen und gleichsam die Musik trinken, wie sie die Sonnenstrahlen in sich aufnehmen. Sobald er aber eine Dissonanz ertönen lasse, fängt die Pflanze zu zittern an und die Blumentelche schließen sich. Harmonische Vibrationen der Luft verbreiten sich auf die Fibern der Pflanzen und erregen den zarten Saft in deren Zellen auf dieselbe Art, wie das Blut im tierischen Organismus den Impulsen angenehmer oder unangenehmer Art folgen.“

Offizier und Masseur.

In einem von der Wiener Wochenschrift „Die Waage“ veröffentlichten Aufsatz über „Schwedisches BADELEBEN“ von Leo von Dierkes stoßen wir auf folgende Stelle: „Die beiden Geschlechter baden in Schweden stets getrennt, die „Fruntimer“ („Frauenzimmer“) haben immer ihre eigene BADE-ABTHEILUNG oder ihre besondere Stunde. Die Herren geben zumeist den warmen BANNENBÄDERN den Vorzug, wobei man von Badewärterinnen angelegentlichst gebürstet wird. Fremde sind gewöhnlich recht verblüfft, wenn die jungen Frökens während des Auskleidens gar keine Miene machen, sich zu entfernen. Das Bürsten des bloßen Körpers im warmen Bade soll außerordentlich gesund sein, aber, wer es nicht gewöhnt ist, dem wird es auch nicht leicht beyagen. Die Bürsten sind solche, wie man sie bei uns nur zum Dielenschneuern verwendet, und die Frökens bearbeiten damit die Leute, als gelte es, einen Elephanten zu striegeln. In den Bädern der „Fruntimer“ bilden die für unsere Begriffe etwas absonderliche Attraktion statt der hübschen jungen „Frökens“ äußerst elegante Masseure. Nach schwedischen Begriffen ist die Massage ein sehr standesgemäßer Erwerb; man findet daher nichts Anstößiges daran, wenn junge Offiziere sich damit einen Nebenverdienst schaffen. Sogar in ausländischen Badeorten findet man schwedische Leutnants als Masseure (wie man weiß, hat Adolina Patti ihren jetzigen dritten Gatten zuerst in Ausübung einer derartigen Thätigkeit kennen gelernt), welche nur alle paar Jahre nach der Heimat zurückkehren, um dort wieder etwas das vernachlässigte Kriegshandwerk auszuüben. Besonders das vornehme schwedische Bad Marstrand ist reich an militärischen Masseurs; aktive Leutnants massieren da den ganzen Tag. Die Mütter der schwedischen Komtessen lieben es aber nicht,

wenn ihre Töchter außer der Massagestunde mit den Herren verkehren. Ein Ballkomitee geriet daher einst in die größte Verlegenheit; als Offiziere mußten die Herren geladen werden, als Masseure aber waren sie in der exklusiven Gesellschaft unmöglich. Zuletzt wurden die Herren doch geladen, aber sie waren so klug, nicht zu erscheinen; wegen einer Walzertour riskierten sie nicht gern ihre Rundschaft. Die Satisfaktionsfähigkeit der Offiziere wird durch die Massage nicht berührt; denn in Schweden gewährt überhaupt niemand Satisfaktion. Dort duelliert sich weder der Student, noch der Edelmann, noch der Offizier; sämtliche Ohrfeigen und sonstigen Beleidigungen werden bei Gericht erledigt.

Pedanten und Sprachmeister in B.

Für die Redaktion der „Hochwart“ ist die Sprachenfrage erledigt, als letzte Mitteilung diene Ihnen folgende Notiz aus der „Rheinisch-Westf. Zeitung“ vom Donnerstag, den 15. November, Abendausgabe, die uns hoch willkommen wie eine Siegesdepesche unterbreitet wurde:

Haltern, 14. November. Die großen Ausgrabungsarbeiten im Römerlager in der Nähe unserer Stadt ziehen das Interesse der Geschichtsforscher auf das waldige Gelände zwischen Xanten und Haltern. Schon General Veith hat nebst Professor Schneider-Düsseldorf die großartigsten Wallreste, die unter dem Namen der Lanter die Gegend von Sterfrade bis weit nach Holland hinein durchziehen, als römische Grenzwahl erwießen. In letzter Zeit hat General Peuffer-Berlin in den mächtigen Waldanlagen bei Gahlen und an der „Hohen Warth“ einen festen römischen Stationspunkt erkannt. Nach Peuffer war auf der „Hohen Warth“ im Hiesfelder Wald ein Vorpostenlager von Xanten. Dieses erhält nun durch die Halterner funde, wodurch wahrscheinlich noch die Lage des Lippkastells Mijsa als bei Haltern gelegen erwiesen wird, eine große Bedeutung. Dann wäre die „Hohe Warth“ im Hiesfelder Wald der Stütz- und Verbindungspunkt zwischen Xanten und Haltern. Vor kurzer Zeit ist nun, wie es in der „Niederrh. Volksztg.“ heißt, ein schöner Fund gemacht worden, nämlich eine römische Handmühle, wie die Soldaten sie mitführen mußten auf ihren Märschen. Dieselbe besteht aus hartgebranntem, weißem Thon. Die Mahlsteine sind muldenförmig geschliffen und mit Mahltrichter versehen.

Dr. H. Molenaar, München, schreibt: Mir erscheint „Die Hochwart“ der beste Titel für ihr Blatt.

Gründungs-Ideen zur Herstellung eines Kunst-Museum mit Lehranstalt für Psycho-Physiognomik und Kalligraphie.*)

In dem Museum sollen Charaktertypen von Verbrechern zc. in Zeichnungen, Gemälden und event. in Gyps-Abgüssen für Kriminalisten und Juristen ausgestellt werden; auch sollen in denselben Krankheitsbilder von den verschiedenen Krankheiten, wie sie sich im Körper, Gesicht, Haar, Hautfarbe zu erkennen geben, zum Studium für Aerzte zur Ausstellung gelangen; weiter sollen die verschiedenen Entwicklungsstadien des Körper- und Seelenlebens des Kindes in Bildwerken, zum Studium für Lehrer und Erzieher, zur Darstellung kommen. Bildwerke von Kraft und Gesundheit strogenden Personen und von okkulten begabten Menschen werden neben außergewöhnlichen historischen Größen, Entdecker, Forscher, Genies, Erfinder und schönen Frauen zum Studium zwecks Menschenkenntnis gesammelt und ausgestellt werden.

*) Der Gründungsplan wird später mitgeteilt.

Eine Abteilung wird für darstellende Künstler, Schriftsteller und bildende Künstler eingerichtet. Alljährlich soll in Monatskursen Unterricht erteilt werden; auch kann eine Bibliothek nebst Verlagsanstalt damit verbunden sein, wo Spezial-Unterrichtsbriefe für Ärzte, Juristen und Pädagogen eingeführt sind.

Durch eine Subskriptionsliste werden für das Unternehmen Mk. 600 000 gezeichnet. Die Liste wird von amtlich bevollmächtigten Vertrauensmännern der Kallisophischen Gesellschaft umher gereicht.

Wenn dieser Betrag gezeichnet ist, wird ein Komitee gebildet, das sich mit einer gediegenen Bankfirma in Verbindung setzt, welche die Beträge einzieht. Den Platz zur Errichtung des Museums müßte irgend eine Stadt Deutschlands frei abtreten oder er müßte für einen kleinen Betrag angekauft werden. Die Hälfte des Kapitals wäre zur Ausschmückung des Museums mit Werken aller Art, als Zeichnungen, Gemälden u. s. w. zu verwenden.

Die ersten Künstler des In- und Auslandes könnten zu Gratisbeiträgen von Zeichnungen, Gemälden und dergleichen, gewonnen, sowie auch wissenschaftliche Ärzte und Juristen zur Lieferung von Mitteilungen und Studienmaterial. Um das Institut zu vervollkommen, ist es nötig, daß Verbindungen mit Künstler- und Schriftsteller-Vereinen u. s. f. hergestellt werden, so daß dasselbe ein Anziehungspunkt der ganzen intelligenten Welt wird. Die betreffende Stadt würde dadurch zu Ansehen gelangen, und durch zahlreiche Fremdenbesuche beehrt werden, die sich von weit und breit an der Zentrale einfinden. — Wenn sich das Museum zur vollen Würdigung erhoben hätte, könnten an andern großen Plätzen Zweig-Museen gegründet werden, wo Kopien von den Originalen zc. zur Ausstellung gelangen.

Nach der Richtung der Kallisophischen Heilkunde kann dann ganz Europa und Amerika mit einem Netz von Heilanstalten überzogen werden, die alle im Sinne dieser Wissenschaft arbeiten. Ferner werden von dem, der Zentralkasse zufließenden Kapital, große Laboratorien, sowie mechanische Werkstätten errichtet, worin Heilpräparate zc. konstruiert und Verbesserungen und Erfindungen von andern gesundheitlichen Artikeln vorgenommen, eine ganze Industrie ersteht.

Nach 10 Jahren, wo auf allen Hochschulen, Kunstinstituten zc. von der Zentrale aus, die Lehre verbreitet ist, werden viele Gebildete dafür gewonnen sein, wodurch Hochschulen für Musik, neue Hochschulen für bildende Künste, Kriminalistik, Pädagogik errichtet werden; auch ein neues Theater wird in diesem Sinne gepflegt und wird sich nach Einführung dieses, ein Heer von Lehrern, Gönnern, Kapitalisten und Freunden zc. zusammen finden, die, um das Werk zu krönen, einen Dom der Weltreligion, der Religion der Schönheit errichten.

Dieser Dom wird, was Plan und Ausführung anbetrifft, alles Dagewesene in Schatten stellen, es wird ein Meisterwerk der Baukunst, Skulptur, Malerei, Dekoration und modernen Technik werden; damit wird ein neues Priesterseminar gegründet nebst einem Weltmissionsseminar für die Religion, der Kunst und Schönheit, für unsere Kallisophie.

Carl Gutser.

Aufruf.

An alle unsere Gesinnungsgenossen ergeht die freundliche Bitte, sich über die in den beiden letzten Nummern gebrachten Statuten zu äußern und eventuelle

Vorschläge bezüglich Aenderungen oder Verbesserungen zu machen. Es besteht allgemein der Wunsch die einzelnen Vereine zu einer Gesellschaft zusammen zu schließen, die von einer Zentralstelle geleitet wird und worin mir der nötige Einfluß gestattet ist, um diesen neuen aristokratischen Aufbau unserer Organisation segensreich auszubauen, damit die Reinheit meiner Lehre durch Mithilfe rein denkender Vertrauenspersonen gepflegt und erhalten bleibt. C. H.

Ein Wort zu den neuen Statuten

von Carl Huter.

Nachdem schon vor Jahren meine treuen Schüler und Anhänger in Hannover einen Bund gründen wollten und später auch an den meisten Plätzen, wo ich lehrend gewirkt hatte, derselbe Wunsch laut wurde, da entschloß ich mich zur Zustimmung und Schaffung eines Vereinsorgans. Die Erfahrungen, die ich nun bei solchen Organisationen sammelte, waren in den ersten Jahren nicht immer erfreulich, und das lag, wie sich später herausstellte, an dem Mangel straffer Organisation. Die Folge war, daß meine Schüler, oft sich selbst überlassen, ohne meine energische Mithilfe die Vereinigungen nicht dauernd hielten und sich in anderen Vereinen auflösten, sobald unter den Mit- und Nichtmitgliedern eine Gegenströmung entstand. So wandelte sich der Kallistophische Klub in Hannover, durch einen ehrliebenden Juristen, in die dortige philosophische Gesellschaft um, weil dieser, mein Freund und Schüler, lieber selber seine eigenen von mir vielfach abweichenden Ideen zur Geltung bringen wollte. Das Geschick lief aber keinen Segen darüber walten, denn jener erste Leiter der philosophischen Gesellschaft in H. wurde durch einen noch ehrgeizigeren Herrn W., ein ehemaliger Theologe und jetziger Materialist und Spötter aller Metaphysik und Spiritualität, verdrängt und Herr W. wurde der Vorsitzende. Die philosophische Gesellschaft in H. ist wohl zu 100 Mitgliedern erstarkt, aber die Thätigkeit in diesem Vereine entspricht nicht der freien Forschung und Philosophie und steht der Kallistophie fern. Dann glaubten meine Schüler, es sei besser die vorhandene Organisation des deutschen Bundes der Naturheilvereine für meine Ideen zu gewinnen, ich machte bei einigen Führern und Vereinen auch die redlichen Versuche, wurde aber ignoriert. Dann wurden mir von Mitgliedern der Freimaurerloge Vorschläge gemacht, mich in den Dienst des Freimaurertums zu stellen, aber mir war das Logenwesen zu rätselhaft und unbekannt. Diesmal verhielt ich mich reserviert. Dann bemühten sich einige Jesuitenpater, mich zu veranlassen, meine Psycho-Physiognomik der katholischen Kirche zu widmen, aber ich konnte mich nicht mit dem dogmatischen Zwang jener Kirchenlehren befreunden, ein Zwang, der den Geistesfortschritt hindert und den ich daher nicht fördern kann. Ich lernte wohl schöne Seiten der katholischen Kirche kennen und auch ausgezeichnete Männer in dieser Kirche. Schließlich entschloß ich mich für eine eigene Bewegung, ich übernahm in Detmold den Vorsitz und schaffte im Verein mit meinen Freunden eine straffe Organisation mit meinem dauernden Einfluß und siehe da, der Verein blüht und gedeiht. In Mülheim und Dortmund war nur ein Paragraph für mich als Präsident in die Statuten aufgenommen, ohne Festlegung meiner Rechte, die Vereine blieben daher unentwickelt. Der Kallistophische Bund in Freiburg (Breisgau) hat in Dr. v. Langsdorff eine gute Leitung, aber mein Einfluß ist dort gleich Null, denn Dr. v. Langsdorff stellt den Spiritualismus über die Kallistophie und Herr Consul Lietfeld, der zweite Leiter, stellt die Astrologie und Phrenologie über meine Psycho-Physiognomik.

Aus diesem Grunde rate ich, um meine Lehren vor Vermischung mit anderen unvollkommenen und vielfach irrigen Ideen zu bewahren, allen meinen Anhängern und Freunden die bestehenden Klubs aufzulösen und sich der Zentralgesellschaft, die sich demnächst konstituieren wird, anzuschließen; in dem Sinne wie hier in dieser Nummer die Statuten bestimmt sind, wird die neue Gemeinschaft begründet. Abänderungsvorschläge sind bis Palmensonntag vor Ostern an die Redaktion der „Hochwart“ einzusenden. Die bestehenden Klubs werden in Zweiggruppen der neuen Zentralgesellschaft umgewandelt. Mit dem nötigen Einfluß, wie er mir im neuen Statutenentwurf gegeben ist, wird die Bewegung rein und reich an geistigen und materiellen Gütern werden zum Wohle aller Mitglieder und zur Erreichung meiner Ziele. Meine Ziele aber sind: Alles was ich bin und was ich thue, im aufopfernden Dienste für die höchsten und heiligsten Wahrheiten zu thun, die die Menschheit glücklicher und besser machen werden, nun Freunde helfst mit!

Carl Huter.

Außerordentliche
General = Versammlung
der
Kallisopathischen Gesellschaft zu Detmold
Palmen-Sonntag vor Ostern 1901, nachmittags 4 Uhr,
im Vereinslokale
Detmold, Elisabethstraße 57.

Tagesordnung:

1. Jahresabrechnung vom ersten und zweiten Vereinsjahre.
2. Ersatzwahl mehrerer Vorstandsmitglieder.
3. Antrag betreffs Einführung homöopathischer Mittel für die Mitglieder auf Vereinskosten.
4. Vorschläge zwecks Veranstaltung eines Kongresses.
5. Vorträge und Vergnügungen.
6. Lehrkurs.
7. Vorschläge betreffs neuer Vereinsfazungen.
8. Rechnungsprüferwahl.
9. Vorschläge zur Errichtung von Rechtsschutzstellen.
10. Verschiedenes.

Brieftaub e.

Freunde in Hannover. Soeben trifft die erschütternde Nachricht ein, daß Lord Roberts, der grausame Menschenschlächter von Südafrika, an unsern Brüdern, den Büren, den höchsten preussischen Orden erhalten hat, wohin steuern wir mit dieser Preussenpolitik?

In Hildesheim ist eine Versammlung des edlen Menschenfreundes für Gerechtigkeit und Wahrheit, des Freiherrn von Hodenberg, aufgelöst.

Freunde in Berlin. Wir achten auch viele Seiten von Bismarck und Kaiser Wilhelm I., aber nur die guten; Disziplin, Ordnung und Soldatentüchtigkeit schätzen wir besonders an preussischen Heere hoch; möchten diese Eigenschaften nur stets im Dienste des Besten stehen.

S. v. C., München. Frankfurt und München wird in den nächsten Jahren unser Wirkungskreis werden, vielleicht auch Hamburg, Berlin und Dresden.

Berichtigung.

Die Dezembernummer, 2. Jahrg. „Die Hochwart“ Nr. 3, wird mit der Februarnummer versandt; darin sind einige Druckfehler unterlaufen, die hiermit berichtigt werden sollen. Auf Seite 69 muß es heißen statt Indikatur „Judikatur“. Da dieser Fehler durch den ganzen Artikel läuft, so findet diese Berichtigung auf alle diese Worte Anwendung. Auf Seite 76 muß es in der letzten Strophe heißen: Jetzt zieht mit mir den Degen 'raus.

